Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 234. Samstag, den 20. Mai 1893.

Pfingsten in der Politik.

Der Mai, diesmal so sonnig und heiter, ein Blüthenmond, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht erlebten, hat uns auf dem Gebiete der Politik doch einen rechten Frühlings- und Walburgissturm gebracht, dessen Folgen sich noch gar nicht absehen lassen. Gewittert hat es lange genug, die Luft war seit Monaten mit Elektricität geladen, und man konnte den Ausbruch längst erwarten. Der Reichstag wurde aufgelöst, nachdem die Militärvorlage abgelehnt worden war, und das fröhliche Pfingstfest, das Fest des heiligen Geistes, fällt diesmal mitten in den Wahlkampf hinein. Und zwar ist es ein Wahlkampf, wie er wohl noch nie in dieser Bedeutung erlebt worden ist. Naturgemäß wird er seinen Höhepunkt erst nach den Feiertagen erreichen. Wenn sie mit ihrer Freude verrauscht sind, dann wird unser Deutschland wieder von den Stimmen der Kämpfenden durchhallt sein. Die Parteien haben ihr Feldgeschrei und ihre Losung ausgegeben, jede setzt als Preis des Kampfes die ihr heiligsten Güter. Kein erfreuliches Treiben bietet diese Wahlcampagne, welche die Parteileidenschaften in der häßlichsten Weise entflammt. Partei und mit ihr die Parteilichkeit, das ist ja leider das Zeichen der Zeit, und so muß man es in dieser frohen Maienzeit erleben, daß die Meinungen wild aufeinanderplatzen, daß viele sich für unfehlbar, den politischen Gegner aber für unmündig halten, ihn verkleinern, beschimpfen, selbst seine persönlichen Verhältnisse ins Gefecht führen und Alles vermissen lassen, was man von jedem wackern Manne fordern muß: Mäßigung. Diese Verlästerungssucht, diese fanatische, blindwüthige Agitationslust kann nicht genug verurtheilt werden, aber sie nimmt leider auch bei uns im politischen Leben überhand von Jahr zu Jahr und zeigt, daß auch bei uns das ekle Fremdwort eine Bedeutung erlangt hat, das Wort „décadence".

Der Wahlkampf hat ja heuer seine ganz besondere Bedeutung und das nicht nur in Hinsicht auf die Militärvorlage. Das Alte ringt mit dem Neuen, zerklüftet, verwittert ist so Manches an den Festungen der alten Fraktionen, und sie werden es sich gefallen lassen müssen, daß fremde Gäste Eingang finden und daß neue Bollwerke, gegen sie gerichtet, entstehen. Es wird eine große Umwälzung geben, das ist gewiß, und der heftige Kampf, der entbrennt, ist natürlich. Möchte nur jeder anständige Kämpfer sorgen, daß Eines nicht verloren gehe, was der Deutsche vor 23 Jahren im großen Völkerringen bewahrte: Disziplin; möge Jeder, welcher Partei er auch angehöre, Eines bewahren: Sachlichkeit; — möge Jeder seinen eigenen Standpunkt mit Ernst und Würde vertreten, und nicht mit wüstem Geschrei und Schimpfen! Möge er auch im Gegner den gleichberechtigten Mitbürger achten! Das ist der Wunsch, der in diesen Tagen jeden Wohldenkenden erfüllen muß.

Nun aber wollen wir unsern Blick ablenken von dem beginnenden Kampfgewirr im Lande und hinausschauen in die sonnige Welt und daran denken, daß im frommen Klang der Kirchenglocken die frohe Botschaft von der Gießung des heiligen Geistes durch die Lande tönt und die Herzen und Sinne daran mahnt, daß es auch in der Politik ein Pfingsten giebt, wo plötzlich einmal die leuchtende Fluth des Geistes alle Parteischranken durchbricht, wo ein begeisternder Gedanke Alles mit sich fortreißt. Wir haben solche Pfingstwunder erlebt. Wir brauchen nur zurückzudenken an die schweren Tage der Erniedrigung der deutschen Nation. Sie schien in Knechtschaft verloren, da plötzlich flackerten da und dort die geheimnißvollen Flämmchen auf, wie sich der heilige Geist auf die Jünger Christi herniedersenkte, und mit einem Male brauste und brannte es in allen deutschen Herzen, und die herrlichen Schlachten wurden geschlagen, die die Deutschen von der Fremdherrschaft erretteten. Das war 1813, und ein zweites Volkspfingsten feierten wir, als der fränkische Uebermuth die Kriegsfackel entzündete. Ein heiliger Gedanke riß Alle hin, vergessen waren die Leiden der Kleinstaaterei, die Deutschen blieben gute Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberger u. s. w., aber sie wurden sich mit Begeisterung dessen bewußt, daß sie in erster Linie Deutsche waren.

Das wollen wir uns auch heute ins Gedächtniß zurückrufen. Und Jeder, der sich dessen voll bewußt wird in dieser Zeit des hehren Geistesfestes, der wird es feiern im edelsten und schönsten Sinne, er wird es feiern als ein — deutsches Pfingsten.

Ueber die Unterredung zwischen Kaiser Wilhelm II. und Papst Leo XIII.

erhält der „Hannöv. Cour." von seinem römischen Berichterstatter eine längere Mittheilung, aus der wir das Nachstehende entnehmen. Das Blatt schreibt: „Wir hätten auf die Wiedergabe vielleicht verzichtet, wenn der Bericht nicht schließlich doch die Runde durch die Presse machen würde. Für die einzelnen Ausführungen müssen wir die Verantwortung unserem Gewährsmanne überlassen; wir enthalten uns auch jeder vielfach recht naheliegenden kritischen Bemerkung und der ausdrücklichen Hervorhebung unserer Zweifel bei verschiedenen Stellen." Der Berichterstatter schreibt also: „Die nachfolgenden Bemerkungen sind auf Grund von Auslassungen verfaßt, die unmittelbar nach der stattgehabten Unterredung von „Staatswegen" im Vatikan niedergeschrieben wurden, um als historische Akte zu dienen. Diese Wort für Wort lesen oder gar abschreiben zu können, ist mir natürlich nicht gestattet gewesen, immerhin enthält der kleine nachstehende Auszug in großen Zügen das thatsächlich Wissenswerthe jener mit so großer Spannung erwarteten und verfolgten Unterredung. Diese zerfiel in zwei Abschnitte, in einen kleineren offiziellen und in einen größeren außeramtlichen. Was im zweiten gesprochen worden ist, entzieht sich der Mittheilung. Im Großen und Ganzen drehte sich die Unterhaltung um die geistigen Interessen des heiligen Stuhles, und da der Papst seine bezüglichen Wünsche später dem Staatssekretär Marschall v. Bieberstein wiederholt haben wird, so werden ja wohl auch über die Unterredung Leos XIII. mit Herrn v. Bieberstein nach uns einige Daten zu haben sein, die, nach Allem zu schließen, die praktisch wichtigere Zusammenkunft gewesen ist. Eines aber kann ich authentisch versichern, daß nämlich Leo XIII. während der privaten Unterredung unter Anderem auch behauptete, daß ein bedeutsamer Schritt für die Lösung der sozialen Frage die Abschaffung des Parlamentarismus wäre. Der Kaiser hat darauf lächelnd geantwortet, das ließe sich leicht sagen, dazu sei es jetzt aber zu spät! Um in der geschichtlichen Reihenfolge zu bleiben, muß ich bemerken, daß die Verhandlungen des preußischen Gesandten am Vatikan, Herrn v. Bülow, mit dem Staatskanzler der Kurie sich nicht nur auf die Aeußerlichkeiten des Besuches erstreckten. Leo XIII. wollte Garantieen dafür, daß die private Unterhaltung zwischen ihm und dem Kaiser nicht wieder wie im Jahre 1888 unterbrochen würde. Der Papst wollte wissen, was der Kaiser mit ihm besprechen wolle, und er wünschte seinerseits, daß er seine Gedanken über alle zu erörternden Fragen ausführlich entwickeln könnte. Dieses wurde zugestanden. Der Kaiser ließ wissen, daß er über die Deutschland beschäftigenden politisch-religiösen Fragen, darunter auch die soziale, mit dem Papste sprechen, daß er die Ansichten Leos über einige allgemeine europäische Fragen hören wollte. Als weiteres Zugeständniß wurde es dem Papst überlassen, ganz nach Belieben auf die allgemeinen europäischen Fragen einzugehen. Dem Papste war diese allgemeine Fassung der Vorschläge des Kaisers durchaus nicht nach Wunsch; schließlich hat er sich wohl oder übel fügen müssen, da, wie auch aus Folgendem ersichtlich hervorgeht, ihm mehr als dem Kaiser an einer Zusammenkunft gelegen sein mußte. Die Unterhaltung des Kaisers mit dem Papste nun knüpfte an den Dank des Kaisers dafür an, daß die Regierung im Klerus und in den Katholiken nicht mehr ausschließlich Widersacher zu erblicken habe und daß ein derartiges Zusammenwirken wohl auf eine befriedigende Lösung der sozialen Frage hoffen lasse. So anerkennend auch in dieser Beziehung die Thätigkeit des Papstes sei, so unerfreulich sei auch andererseits das Verhalten der Kirche, die trotz aller ihr bereits gemachten Zugeständnisse ihre Ansprüche höher und höher schraube. Augenscheinlich spielte der Kaiser hier auf die Frage der religiösen Orden, namentlich der Zulassung der Jesuiten, an. Leo XIII. antwortete, der Kaiser habe ihm selbst zugestanden, daß die Kirche eine beständigende Macht sei und daß daher die Vortheile der modernen Staaten auf der engen Verbindung der Regierungen mit der Kirche beruhen. Dieser Einsicht aber zeigen sich die Letzteren noch ziemlich verschlossen. Der Kaiser bestritt das. Er sagte, der Papst würde niemals die Lösung der sozialen Frage nach seinen (des Papstes) Ideen durchsetzen können, wenn die Gefolgsleute des Vatikans fortführen, so manche Maßregeln der Regierung zu durchkreuzen oder zu hintertreiben. Auf dieses Stichwort hatte der Papst augenscheinlich nur gewartet, um die Frage der Militärvorlage und die Stellung des Centrums zu derselben vorzubringen. Der Papst bat den Kaiser, berücksichtigen zu wollen, daß die Haltung des Centrums in dieser Frage eine ganz besondere sei und nicht mit der Haltung der deutschen Katholiken überhaupt verwechselt werden dürfte. Kaiser Wilhelm aber schnitt jede weitere Diskussion hierüber mit den Worten ab, daß er, gerade weil dies eine besondere Frage sei, die bereits vor ihrer Lösung stehe, hierauf nicht weiter eingehen könne. Er erwarte von den Katholiken nichts weiter als eine sichere Hülfe. Die deutsche Regierung wolle ausschließlich das Beste der Nation und glaube daher das Anrecht auf eine ehrliche Unterstützung zu haben. Der Papst erklärte sich für seine Person hierzu gern bereit, auch erbötig, die Vorschläge anzuhören, die der Kaiser ihm durch den Mund des Staatssekretärs unterbreiten lassen würde. Das Gespräch wandte sich alsdann der ausländischen Politik zu. Der Kaiser glaubte Klage darüber führen zu müssen, daß der vom Dreibund verfolgte friedliche Zweck vom Vatikan absichtlich falsch gedeutet werde, während gerade die Lehren der Kirche den Vatikan auf den Schutz des Dreibundes hinwiesen. Leo XIII. bestritt sehr lebhaft, daß er oder der Vatikan Gegner des Dreibundes seien. Man hätte allerdings besser gethan, die auf Rom bezügliche Klausel fortzulassen. Sie sei aber vorhanden, und wenn sie auch nichts bedeute, so enthielte sie andererseits doch diejenigen Anschauungen, welche die Kirche bekämpfen müsse. Der Kaiser fand in solcher Klausel nichts Beleidigendes, sondern nur die Wahrung berechtigter Interessen, da zur Zeit einer der kontrahirenden Staaten bedroht schien. Leo XIII. versprach, den Aeußerungen des Kaisers gern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er könne sich aber über das Faktum selbst nicht hinwegsetzen; wohl aber könne er behaupten, daß die Beziehungen des Vatikans zu anderen europäischen Staaten nur die Förderung der Interessen der Kirche im Auge hätten, aber nichts Beleidigendes für den Dreibund enthielten oder verfolgten. Die Politik des Vatikans verfolge ausschließlich geistige Interessen. Damit nahm das Gespräch eine intime Wendung."

Wahlbewegung.

Eine Ordre des Kriegsministers wies sämmtliche Bezirkskommandos an, die auf den Wahltag fallenden Frühjahrsübungen der Landwehr zu verlegen.

*

Eine außerordentlich scharfe Absage richtet die „Freisinnige Zeitung" an den Rabbiner Hirsch Hildesheimer, der zwar den zweiten Wahlaufruf der Freisinnigen Vereinigung unterschrieben hat, aber nach einem im sozialistischen „Vorwärts", neuerdings das enfant terrible unter den Blättern, veröffentlichten vertraulichen Cirkular die Ansicht ausspricht, daß man es als Jude unbedingt wünschen müsse, daß kein gefährlicher Militärkonflikt ausbreche. Das freisinnige Blatt schließt seinen Angriff auf den Redakteur der jüdischen Presse mit den Worten: es freue sich, daß die freisinnige Volkspartei mit Herrn Hirsch Hildesheimer und Juden von seinem Standpunkt nichts zu thun haben wolle.

*

In Nürnberg hat sich ein „Arbeiter-Radfahrerklub Vorwärts" gegründet, der nunmehr das Fahrrad auch in die Dienste der sozialdemokratischen Agitation auf dem Lande stellen will.

*

Eine merkwürdige Umwandlung hat der alte Preußenruf „Mit Gott für König und Vaterland!" soeben in dem Wahlkreise Fusangels erfahren. Wie wir dem „Märkischen Sprecher" entnehmen, eröffnet nämlich die ultramontane „Südländische Volkszeitung" den Wahlkampf zu Gunsten Fusangels mit einem stimmungsvollen Aufruf, der also schließt: „Hie Huene — hie Fusangel! lautet für uns die Parole, und da fällt die Entscheidung nicht schwer. „Mit Gott für Vaterland und Fusangel" in den Wahlkampf, der hoffentlich diesmal ein ganz einmüthiger ist."

*

Der Fabrikbesitzer und Handelskammerpräsident Herr Rudolf Köpp ist von einer nationalliberal-freisinnigen Vereinigung für den hiesigen 2. nassauischen Wahlkreis als Kandidat nominirt worden. Herr Köpp gehört der freisinnigen Partei an, wird aber in Sachen der Militärvorlage sich den Nationalliberalen anschließen.

Politische Tages-Rundschau.

— Einen vortrefflichen Geist athmet die mannhafte Pfingstbetrachtung des „Militär-Wochenblatt", der wir Folgendes entnehmen:

„Pfingsten als das Fest der Freude und der Buße ist ein durchaus geistiges Fest. Nicht nur äußere Ereignisse, sondern um die Macht des Geistes handelt es sich in der Festgeschichte. Für uns ist darum auch die hohe Lehre damit verbunden, daß es bei jedem guten Kampf sich nicht in erster Linie um die großen Ziffern, um die sichtbaren Massen und um eine selbstverständliche Ueberlegenheit handeln soll, sondern um den Geist, der das Ganze beseelt. Gewiß spielt bei der Entscheidung der Schlachten die Zahl eine große Rolle, aber die deutsche Armee hat ihren Ruhm niemals darin gesucht, mit ihrer Anzahl die Welt zu verblenden und, nur gestützt auf gewaltige Massen, den schwächeren Feind zu erdrücken. Was sie bisher ausgezeichnet und zur ersten Armee der Welt gemacht hat, ist der in ihr lebende Geist der Treue, Hingebung, Selbstverleugnung und des Vertrauens gewesen. Seit den Siegeszügen des Großen Friedrich hat mehr als einmal das an Zahl schwächere preußische Heer die überlegenen Mächte geschlagen und zersprengt. Nicht einmal der äußere Erfolg ist das Maßgebende und Endgültige, sondern vielmehr der Stand der Gesinnung und des Muthes. Die Kriegserinnerungen dieser Tage bestätigen uns die große Wahrheit, daß ein äußerlicher Verlust durch die sittliche Erhebung in einen siegreichen und hoffnungsvollen Zustand verwandelt werden kann. In diesen Tagen werden es 80 Jahre, daß die mit den Russen verbündeten Preußen die Schlacht von Bautzen verloren, so wie kurz vorher auch das Glück des Tages von Lützen (Groß-Görschen) dem Sieger Napoleon zugefallen war. Trotzdem warfen sich nach jeder dieser Schlachten die Preußen ungebrochenen Muthes auf den Feind und vernichteten fünf Tage nach der Bautzener Schlacht am 26. Mai die verfolgende französische Division."

Weiter wird ausgeführt, das Schicksal der großen militärischen Organisationsfrage, welches jetzt in Deutschland entschieden werden solle, möge ausfallen wie es wolle, daran hänge doch noch nicht die allerletzte Entscheidung.

— Die Exkönigin Natalie von Serbien, vor zwei Jahren durch die Regentschaft aus dem Königreich ihres Sohnes vertrieben, ist gestern, nachdem sich vor Kurzem der junge König durch einen Staatsstreich zum wirklichen Herrscher seines Landes gemacht hat, in allen Ehren zurückgeholt worden. Der „Frankf. Ztg." wird darüber aus Kladovo von gestern gemeldet: Die alte, halbverfallene, hart an den Grenzen von Bulgarien und Rumänien malerisch gelegene serbische Festung Kladovo hat heute den schönsten Schmuck angelegt, und aus der ganzen Umgegend sind weit und breit Tausende von Menschen hierhergekommen, um dem Könige und der Königin einen enthusiastischen Empfang zu bereiten. Der König kam zur Mittagsstunde auf einem Separatdampfer und wurde stürmisch begrüßt. Die Ankunft der Königin hat sich jedoch verspätet, und dieselbe soll erst um 6 Uhr eintreffen. Als dem jugendlichen Könige die diesbezügliche Mittheilung gemacht wurde, blieb er auf dem Schiff und gab sofort Befehl, der Königin bis zur Landesgrenze entgegenzufahren. Beim Begegnen der beiden Schiffe wird die Königin Natalie auf den Dampfer des Königs umsteigen, da Letzterer wünscht, daß seine Mutter, welche gerade heute vor zwei Jahren aus dem Lande vertrieben wurde, unter seinem persönlichen Schutze noch heute den serbischen Boden wieder betritt. Eine weitere Depesche lautet: Die Begegnung des Königs und der Königin fand soeben in der Nähe der alten Trajansbrücke zwischen Turn-Severin und Brsa-Palanka statt. Beide Dampfer hielten mitten in der Donau, und nur die Augenzeugen vermögen den tiefen Eindruck des Wiedersehens zu schildern. Der König Alexander befand sich in fieberhafter Erregung und mußte gewaltsam zurückgehalten werden, da er schon auf seine Mutter zustürmen wollte, noch ehe die Stege vorschriftsmäßig angelegt waren. Ohne jedes Ceremoniell und offenbar seinem inneren Drange folgend, eilte er der Königin entgegen und küßte sie wiederholt thränenden Auges. Als dann der junge

König nach einigen Minuten die Königin Natalie auf seinen Dampfer führte, erhob sich ein ungeheurer Jubel unter der Menge an den beiden Ufern, und dieser Jubel erreichte seinen Höhepunkt, als Mutter und Sohn in Kladovo landeten. Zum Mindesten zehntausend Personen betheiligten sich hier an dem Empfange.

— Daß sich die Vereinigten Staaten der unbequemen chinesischen Gäste zu entledigen trachten, ist so natürlich, wie nur irgend etwas, aber die Letzteren haben sich bereits so fest eingenistet, daß es seine Schwierigkeiten hat, sie los zu werden, und nun erheben sich viele Stimmen, die aus ihren, freilich nicht unberechtigten, Sonderinteressen die großen Interessen des Landes und der Nation übersehen. So ist unter den protestantischen Geistlichen eine lebhafte Bewegung gegen den Vollzug des Antichinesen-Gesetzes im Gange. Sie haben an den Präsidenten Cleveland appellirt, irgend etwas dagegen zu thun, denn sie fürchten für den Fortbestand der Missionen und das Leben der Missionare in China. Hervorragende New-Yorker Kaufleute erklären, der ausgedehnte Handel der Vereinigten Staaten mit China sei durch dieses Gesetz schwer bedroht. Die Regierung will einstweilen nur die schlimmsten Elemente der chinesischen Bevölkerung deportiren. Daran, ob es stark genug ist, über kurz oder lang die seinem Volksthum, seiner staatlichen Entwicklung schädlichen Fremdlinge dauernd und unnachsichtlich zu entfernen, wird sich erweisen, ob das noch so junge, schnell aufgeblühte Staatswesen noch einer großen und gesunden Entwicklung fähig ist oder ob auch in ihm schon die „décadence" Platz gegriffen hat.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Das Erbgroßherzoglich-Badische Paar ist soeben zum ständigen Aufenthalt in Freiburg eingetroffen. Die Häuser sind festlich beflaggt.

* **Berlin,** 20. Mai. Prof. Virchow äußerte sich in der am Mittwoch stattgehabten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft: eine neue Cholera-Epidemie sei in diesem Jahre nicht als wahrscheinlich anzunehmen. — Ueber den bekannten, vom „Vorwärts" veröffentlichten Brief des Prinzen Albrecht verlautet zuverlässig: Der Prinz schrieb den Brief auf dem Jagdschloß Blankenburg, ließ ihn ohne Couvert und Adresse auf dem Schreibtisch liegen, und als er ihn nach einiger Zeit suchte, war er vom Schreibtische verschwunden. Der Adressat sollte General Winterfeld sein. — Wie bekannt, ist die Nachricht, daß Vertreter der Börse im Reichskanzler-Palais versammelt worden seien, um über Aufbringung von Geldern zur Unterstützung der Wahlen im heeresfreundlichen Sinne zu berathen, durchaus falsch gewesen. Die „Tägl. R." ist „aus gut unterrichteter Quelle" in den Stand gesetzt, mitzutheilen, daß für die Aufbringung der Kosten der Heeresvorlage eine sehr scharfe Heranziehung der Börse geplant wird. — Der gestern näher erwähnte Briefwechsel zwischen dem französischen Botschafter Herbette und Oberbürgermeister Baumbach von Danzig erregt allenthalben peinliches Aufsehen. Die „National-Zeitung" meint, Baumbach habe auf das eiskalte Schreiben des Botschafters nicht einmal den angemessenen Ton der Erwiderung zu finden vermocht. Aus der Schlußbemerkung der „Nordd. Allg. Ztg." konstatirt das „Berl. Tagebl.", daß die Unterredung wirklich stattgefunden, woran übrigens von vornherein Niemand gezweifelt hat. — Wegen Beleidigung des Herrn Theodor Fritsch in Leipzig hatten sich die Redakteure des „Tageblatt", der „Freisinnigen Zeitung", des „Vorwärts", des „Deutschen Bürger- und Bauernfreundes" und der „Mittheilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus" vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten. Es handelt sich um eine s. Zt. durch einen großen Theil der philosemitischen Presse gelaufene Notiz, nach der Herr Fritsch, der Herausgeber der „Deutsch-sozialen Blätter", in einem Cirkular widerrechtlich die Unterschrift ein Geschäftsreisenden sollte aufgenommen haben, woran sich Bemerkungen, wie „antisemitischen Schwindel", Fälschung von Unterschriften 2c. knüpfte. Da die Verhandlungen vollauf ergaben, wie wenig gerechtfertigt jene Angriffe waren, endete die Verhandlung, welche 5 Stunden lang währte, damit, daß Redakteur Harich vom „Berliner Tageblatt" zu 14 Tagen Gefängniß, die übrigen Angeklagten zu je 120 Mk. Geldbuße, der Redakteur des „Vorwärts" zu 50 Mk. Geldbuße verurtheilt wurde.

Ausland.

* **Frankreich.** Charles de Lesseps ist schwer erkrankt und mußte in das Gefängnißhospital gebracht werden.

* **Italien.** Entgegen anderen Meldungen verlautet bestimmt, die Uebergabe der goldenen Rose an die Königin von Belgien werde in etwa 14 Tagen erfolgen. Dieselbe werde am nächsten Sonntag in der Peterskirche vom Papste feierlich eingeleitet und an dem Tage in Brüssel eintreffen, an welchem vor 50 Jahren der Papst zum Nuntius in Brüssel ernannt worden war.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 19. Mai 1893. (Schluß.)

Ueber die Prüfung der Magistratsvorlage, betr. die Festsetzung von Fluchtlinien für zwei Diagonalstraßen und eine Platzanlage an der südlichen Ringstraße zwischen Adolphsallee und verlängerter Wilhelmstraße, berichtet Namens der Mehrheit des Bau-Ausschusses Herr B. Walther. Die Diagonalstraßen sind in je 8 Meter Breite, ohne Vorgärten in geschlossener Häuserreihe geplant. Für den freien Platz ist ebenfalls geschlossene Bauweise, jedoch 9 Meter breite Vorgärten, vorgesehen. Die Straßen sollen später einmal zur Entlastung der Nicolasstraße dienen und eine nothwendige bequemere Verbindung mit der Adolphsallee bilden. Nach Ansicht der Mehrheit sind technische oder sonstige Bedenken gegen die Anlage nicht geltend zu machen. Die Straßen erhalten günstiges Sonnenlicht und eine sehr geringe Steigung von 2,70 pCt. Der Herr Berichterstatter betont noch, daß sich die ganze Vorlage malerisch gestalten und eine Zierde der Stadt werde. Die Mehrheit des Ausschusses befürwortet die Genehmigung der Fluchtlinie. Herr Dr. Dreyfus fragt an, was die Platzanlage die Stadt kosten werde. — Herr Stein erläutert in einem ausführlichen Bericht die Stellung der Minorität, welche die Ablehnung der Vorlage beantragt, durch diese Diagonalstraßen würden dreieckige Quartiere geschaffen, die unbedingt zu vermeiden seien, weil sie die schlechtesten Bauquartiere bildeten, die es gebe. In der Hauptsache handle es sich aber um Kanalisationszwecke und vornehmlich um die Entlastung des Kanals der Nicolasstraße. Die Minderheit glaubt, daß die Zwecke damit erreicht würden, wenn die Kanalwässer der Goethestraße bis zur Mündung der Adolphsallee in die Ringstraße in deren Kanal geführt würden. Herr Stein empfiehlt noch, doch wieder darauf Bedacht zu nehmen, daß große, lustige Bauquartiere geschaffen würden, wie solche in den letzten 25 Jahren nicht mehr entstanden seien. Herr Kaufmann, der auch dem Bau-Ausschuß angehört, aber bei dieser Beschlußfassung nicht zugegen war, erklärt sich für die Anlage. Herr Reusch spricht sich in gleichem Sinne aus. Die Diagonalstraßen seien im Verkehrsinteresse vorgesehen. Die Platzanlage wäre auch nöthig, um das Einerlei der Ringstraße zu unterbrechen. Allerdings seien bei der Anlage auch Rücksichten auf die Kanalisation genommen worden. Herr Ingenieur Brix legt die Gründe dar, welche es nothwendig machten, daß die Diagonalstraßen im Interesse der Kanalisation erhalten blieben, und betont, daß diese Kanalstrecken schon bei Ausarbeitung des Projekts für die Neukanalisation in Berücksichtigung gezogen worden seien. Herr Dreyfus spricht die Ansicht aus, daß es sich bei dem Widerspruche in dem Ausschuß und bei der Unklarheit vieler Mitglieder des Kollegiums in dieser Angelegenheit empfehle, die Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Herr Kalbbrenner ist der Meinung, daß die Gründe, welche gegen die Diagonalstraßen angeführt worden sind, nicht stichhaltig wären. Mit Rücksicht darauf, daß die Platzanlage auch in der Voraussetzung geschaffen werden solle, daß anschließend daran der neue Bahnhof gebaut würde, beantragt Herr Götz, die Fluchtlinien für die beiden Diagonalstraßen festzusetzen, die Festlegung der Fluchtlinie für den Platz aber zur Zeit noch auszusetzen und dem Magistrat anheimzugeben, mit dem Eisenbahnfiskus darüber in Verbindung zu treten, ob und inwieweit derselbe bereit sei, mit der Festlegung des Platzes für den Bahnhof vorzugehen. Herr Reusch bittet, auf diesen Antrag nicht einzugehen, da die Platzanlage mit den beiden Straßen ein Ganzes bilde. Man solle die Sache fertig machen und den Antrag des Magistrats annehmen. Herr Kalbbrenner hält es für rathsam, sich darüber zu informiren, ob in anderen Städten der Fiskus den Platz vor den Bahnhöfen hingelegt habe, oder ob dies die Kommunen gethan hätten. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt dazu etwa Folgendes: Bisher habe man es immer abgelehnt, zu der Frage, wo der Bahnhof gebaut werden solle, Stellung zu nehmen, um nicht ein Entgegenkommen des Fiskus vielleicht bezahlen zu müssen. Präjudiziell für die projektirte Anlage sei ja die Frage, ob der Bahnhof dorthin verlegt würde, nicht. Er halte es nicht für zweckmäßig, wenn man sich so ganz unter der Hand dafür entschließen werde, wo man den Bahnhof hinhaben wolle, besser wäres, die Sache noch einmal zu überlegen und die Frage zu klären: Wünschen wir, daß dort der Bahnhof hinkommt. Es sprächen für das Eine und das Andere gewichtige Gründe. Dafür, daß der Bahnhof an die Ringstraße in die Achse der Nicolasstraße komme, spräche die bauliche Entwickelung des südlichen Stadttheils, andererseits seien eine ganze Menge Interessenten da, die dafür wären, daß der Bahnhof da bleibe, wo er ist. Dazu zählten auch die nördlich der Rheinstraße Wohnenden, deren Weg dann um 6—700 Meter verlängert würde. Der Herr Oberbürgermeister erklärte schließlich, sich in diesem Momente weder für die eine noch die andere Ansicht auszusprechen, und empfahl, den Antrag Dreyfus auf Vertagung der Abstimmung anzunehmen. Herr Altmann beantragte, die Beschlußfassung so lange zu vertagen, bis die Bahnhofsfrage entschieden wäre. Herr Reusch erblickt darin eine Schädigung der Baninteressenten jener Gegend. Diese Frage stehe so, daß dann die jetzige Stadtverordneten-Versammlung „vielleicht" noch einmal mit dem vorliegenden Projekt beschäftigt würde. Herr Altmann erwidert darauf, daß das Bauhemmniß die Domäne bilde, die in jener Gegend nichts verkaufe, ehe die Platzfrage für den Bahnhof entschieden wäre. Herr Fehr beantragt, die Vorlage zur nochmaligen Prüfung dem vereinigten Bau- und Finanz-Ausschuß zu überweisen. Dieser Antrag, zu dessen Gunsten Herr Dr. Dreyfus seinigen zurückzieht, wird mit Stimmenmehrheit angenommen. — Die Festsetzung einer neuen Baufluchtlinie zwischen Augusta- und Ringstraße für die Frankfurterstraße ist von dem Bau-Ausschuß nochmals in Erwägung gezogen worden. Der Ausschuß (Berichterstatter: Herr Altmann) beantragt, die Vorgartenbreite auf der linken Seite auf 8, auf der rechten Seite auf 5 Meter festzusetzen und dem Magistrat anheimzugeben, ob die Stellung der Häuser nicht analog derjenigen in der unteren Frankfurterstraße vorzuschreiben sei. Die geringere Vorgartenbreite der linken Seite ist mit Rücksicht auf das bereits erbaute Bedeweriche Haus angenommen worden. Herr Dr. Dreyfus bemerkt, daß sich die Anlieger selbst mit 8 Meter Breite einverstanden erklärt hätten. Der Ausschuß-Antrag wird angenommen. — Ueber den Antrag des Bau-Ausschusses, betreffend die gegen den Fluchtlinienplan der Mainzerstraße von Angrenzenden der Ostseite erhobenen Einsprachen, berichtet Herr v. Oidtman. Der Ausschuß beantragt, bei dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom vorigen Jahre zu beharren, wonach der Abstand der Bauflucht von der Straßenflucht zwischen der Frankfurter- und Rheinstraße 5 Meter, zwischen der Rhein- und Augustastraße 12 Meter beträgt und im Allgemeinen bestimmt wurde, daß, soweit bestehende Häuser vorspringen, die Umfassungswände derselben als Baufluchtlinie gelten. Der Ausschuß vermochte sich nicht davon zu überzeugen, daß die Einsprachen begründet seien, und beantragt deren Zurückweisung, welche das Kollegium beschließt. — Herr Baurath Reusch bringt hierauf im Einverständniß mit dem Kollegium eine nicht auf der Tagesordnung stehende Angelegenheit zur Sprache. Im Bau-Ausschuß habe man sich über den Theater-Neubau unterhalten und drei Punkte festgestellt, über die man Aufklärung haben möchte. Die an den Magistrat gerichteten Fragen lauten: 1. ob es richtig wäre, daß bei dem Theaterbau auf Kosten der Stadt ein Hülfstechniker angestellt worden sei, 2. aus welchem Grunde bei Vergebung der eisernen Dachkonstruktion den Submittenten auferlegt worden wäre, Zeichnungen und Berechnungen vorzulegen und 3. wie sich der Magistrat zu diesen Punkten stelle. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf: Es sei richtig, daß ein Hülfstechniker neben dem Bauleiter, Herrn Roth, angestellt und diesem von der Stadt das Honorar auf eine gewisse Zeit zugesichert worden sei. Die Theaterbau-Kommission wäre aber nicht der Meinung gewesen, daß dies direkt gegen den Vertrag mit der Firma Fellner und Helmer ginge. Andererseits hätten Umstände vorgelegen, die den Wunsch der Herren Fellner und Helmer auf Anstellung dieses Technikers gerechtfertigt hätten erscheinen lassen. Es seien durch die Renderung der Façaden mehr Arbeiten entstanden, es wäre auch Zeit verloren gegangen, sodaß die Herren Fellner und Helmer erklärt hätten, daß sie ohne ihr Verschulden nicht in der Lage sein würden, den Bau rechtzeitig fertigzustellen, wenn sie die Arbeiten nicht in engerer Submission vergeben würden oder eine Hülfskraft für die Mehrarbeiten bestellt werde. Es wäre mindestens zweifelhaft gewesen, ob das Verlangen der Firma nicht berechtigt gewesen. Die zweite Frage, warum nicht die Dachkonstruktion Seitens der Herren Fellner u. Helmer ausgearbeitet und auf Grund dieser Pläne und Berechnungen Offerten eingezogen worden seien, habe, so bemerkt der Herr Oberbürgermeister weiter, ebenfalls die Theaterbau-Deputation beschäftigt. Herr Helmer hätte erklärt, daß sie es nie anders gewohnt gewesen wären, als die Arbeit auszuschreiben und mit den Offerten auch verschiedene Vorschläge bezüglich der Konstruktion machen zu lassen. Die Theaterbau-Deputation habe sich nicht in der Lage gesehen, diese Behauptung zu widerlegen, und den Zeitverlust geschont, um diese Frage zum Austrag zu bringen. Herr Kalbbrenner bemerkt noch, daß die Theaterbau-Deputation der Anstellung des Hülfstechnikers nur zugestimmt habe, als sich die Herren Fellner u. Helmer dazu verpflichteten, die ursprünglich festgesetzte Bauzeit (bis 15. September 1894) inne zu halten, und sich damit einverstanden erklärt hätten, daß alle Arbeiten in öffentlicher Submission vergeben würden. Dem Herrn Stein ist es auffallend, daß die Fertigstellung nachträglich an eine Hülfskraft gekuüpft worden ist. Er ist der Ueberzeugung, daß viel Geld gespart worden wäre, wenn die Zeichnungen fertig vorgelegen hätten. Herr R. Williams ist der Ansicht, daß in diesem Falle auch bedeutend mehr Firmen submittirt hätten. Ungefähr 30 Firmen hätten wegen der Bedingungen angefragt, als sie aber gehört, daß sie die Zeichnung selbst machen müßten, hätten sie von der Submission Abstand genommen. Die Stadt hätte bei Vorlage der Zeichnungen jedenfalls billigere Offerten erhalten. Damit wurde dieser Gegenstand verlassen. — Ueber den Antrag des bestellten Ausschusses, betreffend die statutarische Bezeichnung der Kategorien der auf Lebenszeit angestellten Gemeindebeamten, berichtet Herr Dr. Bertram. Der Antrag, welcher im Wesentlichen dahin geht, als solche Beamte diejenigen Subalternbeamten der drei ersten Gehaltsklassen gelten zu lassen, wurde angenommen. — Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung der Antrag des Herrn Sanitätsrath Dr. Heyman, betreffend die Versetzung der Schillerbüste auf eine geeignete Stelle der Anlagen und die Errichtung der Kaiser Wilhelm-Statue auf jener Stelle, auf welcher bis jetzt die Schillerbüste gestanden. Herr Dr. Heyman begründet seinen Antrag im Wesentlichen wie folgt: Eine Büste stelle man überhaupt nicht auf freie Plätze. Eine Büste sei ein Portrait und habe einen intimen Charakter. Man habe ursprünglich für ein Schillerdenkmal gesammelt, und als die Mittel nicht ausgereicht, so man bei einer Büste geblieben, habe dieselbe auf ein hohes, schmales Postament aus nuedlem Material gesetzt und sie auf den Platz vor dem Theater gestellt, und „man hatte die Bescheerung". Herr Dr. Heyman erklärt den Antrag deshalb schon gestellt zu haben, um zu erreichen, daß mit dem Kaiser Wilhelm-Denkmal nicht derselbe Fehler gemacht werde. Dasselbe gehöre nicht auf die projektirte Stelle im Bowling-green, wo es ganz auf die Kante des Platzes

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** (Wochenspielentwurf.) Sonntag, den 21. Mai: „Kean" oder „Genie und Leidenschaft". Montag, den 22.: Zweites Gastspiel von Fräulein Johanna Geera vom Residenz-Theater in Dresden: „Die Fledermaus". Dienstag, den 23.: „Lucinde vom Theater". Mittwoch, den 24. Mai, bleibt das Theater wegen Generalprobe zu „Die schöne Helena" geschlossen. Donnerstag, den 25.: Drittes Gastspiel von Fräulein Johanna Geera vom Residenz-Theater in Dresden. Zum ersten Male: „Die schöne Helena". Operette in 3 Akten von Jaques Offenbach. Freitag, den 26.: „Mamselle Nitouche". Samstag, den 27.: „Die schöne Helena". Sonntag, den 28.: „Der arme Jonathan". Montag, den 29.: Zum 1. Male: „Terrôl". Schauspiel in 4 Akten von R. Sardou. — Die Direktion des Residenz-Theaters hat für die Pfingstfeiertage ein sehr interessantes Repertoire zusammengestellt. Am ersten Feiertag geht neu einstudirt das effektvolle Dumasche Schauspiel „Kean" in Scene, in welchem Herr Arthur Eggeling die Titelrolle spielt. Am zweiten Feiertag findet das zweite Gastspiel der Operettensängerin Fräulein Johanna Geera vom Residenz-Theater in Dresden statt, welche heute zum ersten Male als „Schöne Galathée" auftritt; zur Aufführung gelangt an jenem Abend, neu einstudirt, die unverwüstliche Straußsche Operette „Die Fledermaus". Am Dienstag wird auf vielfaches Verlangen die mit so stürmischem Heiterkeitserfolge aufgenommene Posse „Lucinde vom Theater" wiederholt. Am Donnerstag, den 25. cr., wird zum ersten Male Offenbachs erfolgreichste Operette „Die schöne Helena" zur Aufführung gebracht, in welcher als dritte Gastrolle Fräulein Geera die Titelpartie darstellt. Dieses Gastspiel findet außer Abonnement statt, während die beiden vorhergehenden Gastvorstellungen im Abonnement gegeben werden.

* **Fräulein Amalie Schönchen,** welche auch hier bestens bekannt ist, wird in Wien Seitens des Publikums wie der Kritik in außerordentlicher Weise gefeiert. In einer Vorstellung des „Pfarrer von Kirchfeld", welche zum Besten eines Anzengruber-Denkmals stattfand, hat die vortreffliche Darstellerin die Rolle der Brigitte mit außerordentlichem Erfolg gespielt. Eine Wiener Korrespondenz der „Münchener Allg. Ztg." enthält darüber folgenden Satz: Nicht umsonst hat Anzengruber in einem seiner letzten und besten Theaterberichte im „Figaro" das Lob dieser Meisterin gesungen; brausendes Lachen begrüßte schon ihre Maske, die Leibl und Oberländer der Künstlerin neiden dürften; dann fand jedes Wort, jede Geberde verdiente lebhafte Anerkennung; eine bessere Brigitte, so lautete das einstimmige Urtheil, hat die deutsche Bühne noch nicht gesehen, wird sie auch schwerlich sehen.

— **Ueber einen Vortrag** der wohlbekannten, hier einheimischen Schriftstellerin Marie Schmidt, der kürzlich in Hannover stattfand, schreibt der „Hann. Kurier": „Im Saale des Künstlervereins fand am Sonnabend eine litterarische Abendunterhaltung statt, die veranstaltet wurde von der Schriftstellerin Marie Schmidt aus Wiesbaden. Die Genannte ist hier nicht unbekannt, da sie wiederholt litterarische Abhandlungen, feuilletonistische Arbeiten und auch Gedichte in den Tagesblättern veröffentlichte und auf jenen Gebieten ein bemerkenswerthes Talent offenbarte. In der von ihr gegebenen Unterhaltung trug der Bruder der Schriftstellerin, Herr Dr. Karl Schmidt, eine von ihr verfaßte Skizze „Auf den Spuren Mirza Schaffys" vor, welcher verschiedene Dichtungen der Berufstellerin folgten. Dieselben wurden von Frl. Ella Schmidt verständnißvoll gesprochen und legten nach Inhalt und Form für die dichterische Begabung der Verfasserin das beste Zeugniß ab. Die Verse waren durchweg formschön und wohlgebildet, so daß der Gesammteindruck dieser Gedichte ein wohlbefriedigender war. Die Pausen zwischen den Vorträgen füllte Dr. Schmidt mit Citiren Bodenstedtscher Sprüche aus.

* **Ein neues Musikinstrument.** Die Zahl der musikalisch verwerthbaren Töne ist ohne Zweifel keine große, da doch eigentlich alle Kompositionen nur durch Umstellung der sieben Grundtöne der Tonleiter, allerdings unter Hülfe der halben Töne und der verschiedenen Oktaven, gebildet sind. Es ist nicht zu leugnen, daß die ersten Komponisten eine viel leichtere Arbeit bei ihren Tondichtungen hatten und Anlänge an bekannte Melodieen mit der wachsenden Zahl der Kompositionen immer schwerer vermeidlich wurden. Obgleich ja auch die verschiedenen Formen der musikalischen Komposition, Tänze, Märsche, Kirchenmusik 2c., dem Charakter nach viele Variationen zulassen und die Möglichkeit des Schaffens wirklicher Original-Kompositionen auch dadurch beträchtlich erweitert ist, kann doch der Umstand nicht geleugnet werden, daß mit der Zeit eine immer größere Erschöpfung in neuen Original-Kompositionen eintreten muß. Ein Mittel nun, diesen Mangel zu heben und besonders die Orchestermusik neu zu beleben, ist auch in der Erfindung neuer musikalischer Instrumente gegeben; allerdings ein Bemühen, welches im Allgemeinen wenig Brauchbares liefert. Von Interesse nun ist ein neues Instrument, welches geeignet sein dürfte, in der Instrumentirung der Orchester wirklich eine Lücke auszufüllen, nämlich die von Franzosen Fontaine-Besson erfundene Pedal-Klarinette, welche, wie Gounod sagt, dem Komponisten „neue Farbentöne auf die Palette liefert". Das am besten als Kontrabaß-Klarinette zu bezeichnende Instrument repräsentirt sich, so theilt das Patent- und technische Büreau von Richard Lüders in Görlitz mit, äußerlich als ein zweimal U-förmig gebogenes, mit dreizehn Klappen versehenes Rohr, welches genau wie die anderen Klarinetten gespielt wird, sich aber in ein sehr langes Schalltrohr fortsetzt und im Ganzen eine Mannshöhe hat; das Instrument wird vertikal auf einem Stativ aufgestellt und bietet dem Spielen keine Schwierigkeiten. Besonders nachgerühmt wird der Neuheit die eigenthümliche, unbeschreibliche Klangfarbe, die sich im Pianissimo ebensowohl wie im Forte sehr angenehm bemerkbar macht; das Instrument möchte besonders bei kirchlicher und ernster Orchestermusik gut verwendbar sein und ein Analogon für die Kontrabässe der Streichmusik bilden, da sogar das damit gespielte Pizzicato dem der Streichinstrumente überraschend ähnlich, aber in anderer Klangfarbe, sein soll. Zu wünschen wäre, daß auch die deutschen Komponisten und Orchesterdirigenten die Neuheit prüften, und die Einführung derselben, wenn solche eine Erweiterung der Effekte wirklich zuläßt, wenigstens versuchsweise anstrebten.

* **Niedergehendes Friesenthum.** Nach den Beobachtungen der letzten Jahrzehnte ist die friesische Sprache an der schleswig-holsteinischen Westküste und auf den nordfriesischen Inseln in Abnahme begriffen. Mit ihr gehen gleichzeitig eine Reihe von Eigenthümlichkeiten eines Volksstammes verloren, die namentlich für die Volkskunde von großem Werth sind. Manche sind bereits verschwunden, wie sich ganz besonders darin zeigt, daß die Volkstracht nur noch theilweise erhalten ist. Dazu ist namentlich in den letzten Jahren vielerorten an den Wohnungen, die noch ihren altfriesischen Charakter hatten, Vieles verändert, und der alte Hausrath hat dem neuen Platz gemacht. Mit den Veränderungen aber verlieren sich auch allmählig die Bezeichnungen aus der Sprache selbst, die nebenher noch Volkssprache sein kann. Um nur an eine Hauseinrichtung zu erinnern, so giebt es in den festen Bettstellen, die Schiffskojen ähnlich sind, Thüren in der Stubenwand verschlossen sind, am Zuhende

kommen solle. Herr Dr. Heyman stellt den Antrag, die Versammlung möge den Magistrat ersuchen, die Schillerstatue auf einen geeigneten Platz in den Anlagen zu versetzen und den Professor Schilling zu ersuchen, dem Wunsche der Stadtbehörden gemäß das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf den Platz zu stellen, an dem jetzt die Schillerbüste steht. Die Ausführungen des Herrn Dr. Heyman fanden lebhafte Zustimmung. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt, daß die Kur-Deputation und der Magistrat diesen Antrag bereits berathen hätten. Er wolle gegen denselben nur insofern sprechen, als beantragt wäre, heute schon Beschluß zu fassen; er empfehle, eine Kommission zur Vorberathung des Antrags einzusetzen, zu welcher auch der Magistrat ein oder zwei Mitglieder committiren werde. Wenn deren etwaige Vorschläge vorlägen, könnte dann Herr Schilling gehört werden. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden und beauftragt den Wahlausschuß, behufs Bildung einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Kommission in der nächsten Sitzung Vorschläge zu machen. — Es ist noch zu erwähnen, daß der Antrag des Magistrats auf Erhöhung des städtischen Zuschusses für die Gewerbeschule von 2400 auf 4000 Mk. vom 1. April l. Js. ab zur Vorprüfung dem Finanz-Ausschusse überwiesen worden ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Mai.

± **Für unsere Kursaison** ist nun auch „Pfingsten, das liebliche Fest", gekommen. Wir haben ja heuer eine besonders schöne Blüthezeit, und diese scheint gleichfalls für unser Kurleben nicht ausgeblieben zu sein. Mögen die Anwesenheit oder der noch in Aussicht stehende Besuch hervorragender Fürstlichkeiten das Ihre dazu beigetragen haben, oder mag die außerordentliche Milde des wunderschönen Monats Mai Veranlassung geben, es ist auffällig, daß sich diesmal der Zuzug eines sehr distinguirten Badepublikums besonders reich gestaltet. Wilhelmsallee und Kurgarten, Bowling-green und Kochbrunnenplatz tragen ein vollkommen internationales Gepräge und zeigen ein so buntes Leben, wie wohl nie zuvor. Die Göttin Mode könnte ihr Vergnügen daran haben, wenn sie den Reichthum und die Toilettenpracht sähe, die hier entfaltet wird. Der Glockenrock, der Courier der gefürchteten Krinoline, ist schon nichts Neues mehr, und die Sonnenschirme, die in allen Farben des Regenbogens schimmern, tauchen hin und wieder auf. Aber nicht nur die Mode allein, die ja oft nichts weniger als geschmackvoll ist, kommt zu ihrem Rechte, auch der wirklich gute Geschmack hat Vertreterinnen entsandt, und man kann bei den Nachmittags- und Abendkonzerten, behaglich am Kurhause sitzend, sehr erfreuliche und anregende Kostümstudien machen. — Die Furcht, daß uns Chicago in diesem Jahre einen bedeutenden Abbruch thun würde, scheint nicht sehr begründet zu sein. Die Fahrt über den grünen Rhein wird den meisten angenehmer und sicherer dünken, als die über das große atlantische Wasser, das kaum einem die fatale Seekrankheit schenkt. Auch sind die Kosten der Chicagoreise so hoch, daß viele gute Familienväter, die wohl einen „Gusto" hätten, doch das Portemonnaie zu Rathe ziehen und sich überlegen, daß man für dasselbe Geld mit Frau und Kind viele Wochen lang in aller Gemüthsruhe in Wiesbaden sitzen und seines Daseins froh werden könne. Seekrankheit, Taschendiebe und Hochstapler, amerikanische Preise, lebensgefährliche Bauten und die Hetz und Hatz der Weltausstellung in einem Lande, dessen Verhältnisse man nicht kennt, das läßt sich am Ende noch entbehren, viel unentbehrlicher aber ist das leckere Hühnersuppchen unseres Kochbrunnens und die stärkende, erfrischende Taunusluft, die uns das Nerothal unentwegt spendet. Und die Schönheit unserer Anlagen tritt diesmal, wo wir mit der Vegetation schon „so weit vor" sind, so lockend zu Tage, daß sich selbst unser geliebter Schiller von seinem Theaterplatz fort sehnt und dauernd nach dem Rosarium oder einem andern angenehmen Ort übersiedeln möchte, um seinen Platz dem Denkmal unseres Heldenkaisers zu überlassen, der ja so sehr an unserer Badestadt gehangen hat. Da ist die Anregung denn wohl als eine geschmackvolle mit Freuden zu begrüßen, daß man sein erzenes Standbild nicht so anbringen möchte, daß es dem Kurhause den Rücken zuwendet und daß es mit etlichen hohen Lichtmasten und der großen Palme gewissermaßen eine unschöne Linie im Vorgarten bildet. Nein, der Blick des Kaisers muß frei nach dem schönen dorischen Portikus schweifen und auf der sich stetig erneuernden Blumenpracht des herrlichen Bowling-green ruhen können. Für das Denkmal unseres unsterblichen Liederdichters Bodenstedt, der ja Wiesbaden so schön besang, wird sich wohl auch ein geeigneter Ort finden, und so wird unserer Stadt, besonders wenn das neue Theater fertig ist, so mancher neue Schmuck erwachsen, der „anziehend" wirkt. Dem Sportleben ist ja erst dieser Tage durch die Eröffnung der neuen Fahrradbahn ein neuer, starker Impuls gegeben, und so kommt so Vieles zusammen, um der Hoffnung Raum zu gewähren, daß die riesige „Frequenz" der Weltkurstadt für die Zukunft nicht etwa abnimmt, sondern noch stetig wächst. Die gegenwärtige Saison läßt ja das Beste erwarten.

-o- **Seine Majestät der König von Dänemark** empfing heute Mittag den Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Landgräfin von Hessen. Die hohe Frau nimmt an der Tafel des Königs theil und kehrt Abends nach Frankfurt a. M. zurück.

= **Der Duke de Alfaro y Alhamilla,** einer der größten Minenbesitzer Spaniens, hat nach mehrtägigem Aufenthalt in unserer Stadt dieselbe gestern Nachmittag wieder verlassen und sich nach London begeben.

= **Personal-Nachrichten.** Herr Gerichts-Assessor Dr. jur. Wilderink zu Köln, früher hier, ist zum Staatsanwalt daselbst ernannt.

= **Kurhaus.** Wie wir schon mittheilten, findet das erste diesjährige große Gartenfest am Pfingstdienstag, den 23. Mai, statt. Es wird hierdurch auch den so zahlreichen Pfingstbesuchern Wiesbadens Gelegenheit geboten, einem solchen Feste beiwohnen zu können. Dasselbe beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Das Programm des großen Feuerwerkes wird wieder ein sehr reichhaltiges sein. Als Figur auf dem Seile wird der Feuerläufer „Blondin" erscheinen.

= **Zur Reichstagswahl.** Da es bei der sehr beweglichen Bevölkerung unserer Stadt leicht möglich ist, daß sich in den Wählerlisten Lücken befinden, ist es doppelte Pflicht eines jeden Wählers, dieselben anzusehen und sich zu überzeugen, daß sein Name eingetragen ist. Ferner sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Wählerlisten auch an den beiden Pfingstfeiertagen des Vormittags im Rathhause, Zimmer No. 6, zur Einsicht offen liegen.

= **Ministerial-Entscheid.** Im vorigen Jahre hatten mehrere Grundbesitzer und Anwohner der Schlachthausstraße oder deren Nähe Einspruch erhoben gegen das Gesuch des Fabrikanten Christian Kalbbrenner dahier um Genehmigung zur Herstellung von Dampfkesseln und Blechgefäßen durch Vernieten auf dem offenen Hofraum seiner Fabrikanlage an der Schlachthausstraße. Der Stadtausschuß erkannte in seiner Sitzung vom 1. Oktober v. Js. die Einsprachen für berechtigt an und beschloß, dem Antrage des Herrn Kalbbrenner die Genehmigung zu versagen. Hiergegen erhob der Antragsteller Beschwerde bei dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe, indessen ebenfalls ohne Erfolg. Der Herr Minister hat, in Erwägung, daß die Entfernung des Kalbbrennerschen Fabrik-Grundstücks von dem Grundstücke des Beschwerdeführers Joh. Ph. Feix und von dem Staatsarchiv, das gleichfalls zu den Einwohnern gehört, zu gering ist, als daß nicht durch Vornahme von Vernietungsarbeiten im Freien sehr erhebliche Störungen und Belästigungen hervorgerufen werden sollten, namentlich für die mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten Personen im Staatsarchiv, — in Erwägung, daß andere Bedingungen, als die Verlegung dieser Arbeiten in geschlossene Räume, sich nicht vorschreiben lassen, den Bescheid ertheilt, daß der angefochtene Bescheid des hiesigen Stadtausschusses zu bestätigen sei.

-o- **Das Schiedsgericht** für die Hessen-Nassauische land- und forstwirthschaftliche Berufsgenossenschaft (Sektion Wiesbaden, Stadt) hielt heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Assessors Kantel eine Sitzung ab. Als Beisitzer fungirten Herr Landwirth W. Kraft für die Arbeitgeber und Herr Gartenarbeiter B. Kraft für die Arbeitnehmer. In dem einen der beiden zur Verhandlung stehenden Fälle gelangte eine für Gärtner interessante Frage zur Entscheidung. Der Taglöhner Philipp Christian Sch. aus Bierstadt hat im Auftrage seines Arbeitgebers, des Gärtners L. S. hier, in einem Hause am Adolphsberg Garten- und Hausbursche-Arbeit verseben. Am 29. November v. J. putzte er in dem ersten Stockwerk dieses Hauses Fenster und zwar, wie er behauptet, im Auftrage seines Arbeitgebers. Als Sch., der auf der Fensterbank gestanden, in das Zimmer steigen wollte, glitt er aus und stürzte auf eine vor dem Hause etwa zwei Meter tiefer gelegene eiserne Treppe. Hierdurch hat sich Sch. nicht unerheblich verletzt und verlangte eine Unfallrente, ist aber von der Berufsgenossenschaft abgewiesen worden, da nach deren Ansicht ein zum land- und forstwirthschaftlichen Betriebe gehöriger Unfall nicht vorliege. Der Verletzte hat gegen diesen Bescheid Berufung eingelegt und beantragt, ihm eine Rente zu gewähren, weil er durch den Unfall in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt sei und weil der Unfall, wenn auch nicht gerade bei einer gärtnerischen Thätigkeit, so doch während seiner Arbeitszeit als Gärtner vorgefallen wäre. Es sei ja auch vielfach gebräuchlich, daß Gärtner bei Hausarbeiten behülflich sein müßten. Die Berufsgenossenschaft wendet dagegen ein, daß es sich nicht um einen Unfall beim Betriebe eines unter § 1 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 5. Mai 1886 fallenden Unternehmens handle. Ob Sch. den Unfall in seiner von seinem Arbeitgeber Sch. bezahlten Arbeitszeit oder im Gesundheitsfall erlitten habe, sei dabei gleichgültig. Das Schiedsgericht hat, obwohl in dem Termin der Vertreter der Berufsgenossenschaft erklärt hat, daß es ihm erwünscht sei, daß wenn es irgend anging, dem Sch. eine Rente zugebilligt würde, dennoch die Berufung zurückgewiesen, denn es hat angenommen, daß der fragliche Unfall nicht in einem land- oder forstwirthschaftlichen Betriebe vorgekommen ist, noch mit demselben in ursächlichem Zusammenhange stehe. Die Hausgärten in der Stadt seien nicht einmal zu einem land- oder forstwirthschaftlichen Betriebe zu zählen, viel weniger könnten daher städtische Häuser, die von einem Landwirth überhaupt nicht bewohnt würden, hierzu gerechnet werden. Infolge dessen könne auch eine bei einer rein häuslichen Arbeit in einem solchen Hause vorkommende Verletzung als ein zu einem land- oder forstwirthschaftlichen Betriebe gehöriger Unfall nicht angesehen werden. — In dem zweiten Falle klagt der Jakob S. von hier gegen die Berufsgenossenschaft. Derselbe ist im Walde derart verunglückt, daß er ein Bein verloren hat. Es sind ihm 80 Prozent der vollen Rente zugebilligt worden, er verlangt aber 100 Prozent. Seine Berufung gegen den abweisenden Bescheid der Berufsgenossenschaft hat S. zurückgezogen, da er inzwischen vom „Verschönerungs-Verein" als Aufseher an der Leichtweishöhle angestellt worden ist.

= **Der Name „Pfingsten"** wurde althochdeutsch simkehustin, mittelhochdeutsch phingesten, phingestag oder phinxtac geschrieben. Die Abstammung des Wortes leitet man aus dem griechischen Wort pentecosta (fünfzig) her, welches in der christlichen Kirche den Schlußtag der fünfzigtägigen Freudenzeit von der Auferstehung Christi bis zur Ausgießung des heiligen Geistes bezeichnet. Der Name kommt zum ersten Male in einem Kanon des Concils von Elvira im Jahre 305 vor, wo die hier und da geübte Sitte, statt jenen 50. Tag den 40., also den Himmelfahrtstag, lediglich festlich zu begehen, als ketzerisch und unchristlich untersagt wurde. Auch die nähere Umgebung des Pfingstsonntags, d. h. die Tage vorher wurden in früheren Zeiten festlich begangen und boten Anlaß zu manchen Feierlichkeiten. So wurden z. B. in der Nacht vor Pfingsten Taufen abgehalten und gefastet. Auch in der sich anschließenden Woche wurden noch viele kirchliche Festlichkeiten begangen. Seit dem achten Jahrhundert jedoch schränkte man diese Festlichkeiten mehr und mehr ein, da dieselben sich nicht überall mehr durchführen ließen. Auf dem Concil zu Konstanz im Jahre 1094 bestimmte man nur noch drei offizielle Pfingstfeiertage, während man in der neuesten Zeit auch noch den dritten Feiertag strich und demnach jetzt nur noch zwei Feiertage begangen werden.

= **Das Brandunglück in Hörbach** bei Herborn mit seinen schlimmen Folgen kann wohl kaum besser veranschaulicht werden, als durch die photographische Aufnahme der Brandstätte, welche Herr Baumann in Herborn angefertigt und zum Besten der Abgebrannten zu 1 Mk. 50 Pf. das Stück in den Handel gebracht hat. Ein Exemplar dieser Bilder findet sich am Schaufenster unserer Expeditionsschalter befestigt und ist hierdurch der allgemeinen Besichtigung zugänglich. Die Photographie bethätigt, in welcher schrecklichen Weise Hörbach vom Feuer heimgesucht worden ist, und spricht deutlicher als Worte dafür, in welch' traurige Lage seine Bewohner durch das furchtbare Brandunglück versetzt worden sind. Möge der oft bewährte Opfersinn die Einwohner Wiesbadens beim Anblick des Bildes aufs Neue angeregt und bethätigt werden!

-o- **Ein frecher Diebstahl** ist gestern von der 16-jährigen Dienstmagd Johanna R. von hier verübt worden. Dieselbe hat einem Kinde 35 Mk. entrissen und ist damit geflüchtet. Die R. wird auch noch wegen anderer Strafthaten verfolgt.

R. **Auringen,** 19. Mai. Gestern ertrank das zweijährige Töchterchen des Herrn Wilhelm Schmidt von der sogenannten „Hannes chens-Mühle" in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Auringen-Medenbach in dem hier noch kleinen Wickerbach.

□ **Ems,** 19. Mai. Der frühere Inspektor der Feld-Artillerie, Excellenz General der Artillerie a. D. v. Jacobi aus Berlin, ist zur Kur hier eingetroffen, desgleichen Fran Regierungspräsident v. Puttkammer aus Frankfurt a. O., ebenso Prälat Oppermann aus Osnabrück. — Die höchst unpraktisch angebrachten Sitze in der hiesigen evangelischen Kirche werden im Laufe des Sommers in der Weise arrangirt, daß die Zuhörer hinfort alle dem Altar das Gesicht zuwenden und der schmale Raum im Mittelschiff, den jetzt ein breiter Gang einnimmt, besser ausgenutzt wird. An Stelle der schmalen Bänke, die einen sehr unbequemen Sitz bieten, treten solche mit breiten, bequemen Sitzen. Herr Architekt Thou aus Wiesbaden hat die diesbezüglichen Entwürfe angefertigt. — Während der beiden Pfingstfeiertage wird Nachmittags ein Sonderzug von Limburg um 6 Uhr 20 Min. abgelassen, der 8 Uhr 9 Min. in Coblenz eintrifft.

* **Diez,** 18. Mai. Aus Anlaß der Feier des 25-jährigen Stiftungsfestes des Kadettenhauses Oranienstein prangte das Schloß und dessen nächste Umgebung in Flaggenschmuck und war außerdem mit Kränzen, Wappen ꝛc. entsprechend geziert. An der linken Seite des Hauptgebäudes war ferner aus Kränzen die Zahl 1868 und an der rechten die Zahl 1893 angebracht; auch das Innere des Schlosses war prachtvoll dekorirt. Die Festmusik stellte die Kapelle des Rhein. Inf.-Regts. Nr. 68 aus Coblenz. Die Feier nahm einen schönen Verlauf. Nachdem gestern Abend die Begrüßung der auswärtigen Gäste im Kasino stattgefunden, folgten heute Morgen ½7 Uhr Weckruf des Trommler- und Pfeifer-Corps der Kadetten und Salutschüsse; von ½10—½11 Uhr war Festgottesdienst (im Park); kurz nach 11 Uhr hielt Herr Oberlehrer Beusel die Festrede; um 12 Uhr Mittags fand Parade-Aufstellung der Kadetten auf der Kaiserstraße statt. Hierbei hielt der Kommandeur des Kadettenhauses, Herr Oberstlieutenant Holscher, eine finnige Ansprache; sodann folgte Festessen der Kadetten und etwas später Festtafel der Gäste und des Oberpersonals. Gegen 6 Uhr begannen das Preisturnen und die Spiele ꝛc. der Kadetten. Dieselben konnten jedoch wegen eines Gewitters nicht zu Ende geführt werden. Die folgende Programm-Nummer, Festvorstellungen der Kadetten, fand im Saale des Schlosses statt. Ein Brillantfeuerwerk, verbunden mit einer Beleuchtung des Schlosses, bildete, nachdem der Regen wieder aufgehört, den Schluß des ersten Festtages.

* **Kastel,** 18. Mai. In den nächsten Tagen werden 850 Baugefangene aus verschiedenen preußischen Festungen hier eintreffen, die unter dem Befehl eines Hauptmannes auf dem Fort Biebrich bei Erbenheim internirt werden sollen.

Vermischtes.

* **Ein Wolkenbruch** richtete bei Iglau große Verwüstungen an; der Verkehr auf der Nordwestbahn war eine Zeit lang unterbrochen. Nach dem Unwetter trat starker Schneefall ein.

* **Aus Italien.** Die Trockenheit in der römischen Campagna, auf Sicilien und Sardinien hält in erschreckender Weise an. Das Frühlingsgetreide ist hier, wie fast im ganzen übrigen Italien, völlig vernichtet; Reis und Bodengewächse werden nur ein sehr dürftiges Resultat ergeben; der türkische Weizen ist überhaupt kaum gekommen. Die Weinernte scheint sich zum Glück noch besser anzulassen, als man geglaubt. Die Provinz Cagliari auf Sardinien ist von Heuschrecken in so fürchterlicher Weise heimgesucht, daß ein Eisenbahnzug durch das Zermalmen eines einzigen Schwarmes am Weiterfahren gehindert wurde. Der Provinzialrath von Cagliari hat 50,000 Lire für die Vernichtungsarbeiten bestimmt, das Ministerium für Ackerbau 10,000 Lire. Man sieht im Herbste unter diesen Umständen einer großen Theuerung entgegen. — In Civita-Vecchia sind Versuche mit einem vom Ingenieur Balsamello erfundenen „Meerballon" gemacht worden. Die Versuche scheinen zu einem leidlichen Resultate geführt zu haben. Der „Meerballon" ist eine Kugel von Gußeisen mit einem Durchmesser von 3 Metern. Es können in ihr vier Personen Platz nehmen. Mit dem „Meerballon" will der Erfinder unter Wasser schiffen und in jede beliebige Tiefe hinabsteigen. Die bewegte See ließ eine Sondirung des tiefsten Meerbodens mit Hülfe des „Ballons" nicht zu. Immerhin wurde die Kugel mit zwei Matrosen bis zu einer Tiefe von 65 Metern hinabgelassen. Sie verbrirte noch fünf Minuten den Grund und kam noch weiteren zwei Minuten wieder an die Oberfläche. Der Erfinder behauptet, schon bis in eine Tiefe von 168 Metern hinuntergedrungen zu sein. Der „Ballon" wird durch eine Schraube vom Innern aus mit Hülfe einer Kurbel in Bewegung gesetzt. Fenster ermöglichen den Insassen einen Ausblick.

Letzte Nachrichten.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 20. Mai. Die „Vossische Ztg." meldet aus Moskau, daß auf kaiserlichen Befehl die diesjährigen Herbstmanöver unter der Theilnahme des Kaisers bei Görlitz stattfinden.

Rom, 20. Mai. Der Abg. Colajanni bringt eine Interpellation ein über die Tausend-Frankennoten, von denen Doppelnummern im Verkehr sind. Er ist entschlossen, ausführliche Auskunft zu begehren, da er Dokumente in Händen haben will, welche die Erklärungen des Finanzministers nicht genügend erscheinen lassen.

London, 20. Mai. Die „Morning Post" sagt, die Rede des Kaisers in Görlitz sei nicht die eines Aristokraten, den keine Verantwortung trifft und der auf unbedingten Gehorsam zählt. Sie sei vielmehr der Aufruf eines Deutschen an seine Mitbürger.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 20. Mai, Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 276⅞—½, Disconto-Commandit-Antheile 183.50—40, Dresdener Bank 142.70, Darmstädter 136.80, Berliner Handels-Gesellschaft 139.50, Portugiesen 22.30, Italiener —.—, Ungarn —.—, Lombarden 83—82¾, Gotthardbahn-Actien 157, Nordost 110, Union 74.80, Laurahütte-Actien 100.30, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 156, Bochumer 118.80—119, Harpener 129.50, 6% Buenos-Ayres —.—, Schweizer Central —.—, Banque Ottomane —.—, Italienische Mittelmeer —.—, Monopol-Griechen —.—, Italienische Meridionaux —.—. Tendenz: fest bei stillem Geschäft.

Berlin, 20. Mai. (Anfangs-Course.) Disconto-Commandit-Anheile 183.40, Russische Noten 212.20.

Wien, 20. Mai. (Vorbörse.) Oesterreich. Credit-Actien 334.25, Staatsbahn-Actien 306.60, Lombarden 98.50. Tendenz: ruhig.

Wasserstands-Nachrichten.

△ **Mainz,** 20. Mai. Fahrpegel: Vormittags 1 m 36 cm gegen 1 m 36 cm am gestrigen Vormittag.

querliegendes, als Borde benutztes Brett, dessen Bezeichnung bald verschwunden sein wird. Manchmal hält dann ein deutsches Wort aus, wo früher ein friesisches üblich war. In der täglichen Hantirung sind ebenfalls eine Reihe von Wörtern durch deutsche ersetzt. So fehlt heute in der Spliter Sprache das Wort für Begebenheit (Eotkiar), welches früher allgemein war, der junge Föhrer kennt kein Ellewürtjo (zweites Frühstück) in seiner Sprache mehr. Aehnliche Erscheinungen giebt es bei den Westfriesen in den Niederlanden, wenn auch dort beispielsweise die Werke der Gebrüder Halbertsma und eigenartige Volksversammlungen an Winterabenden, an denen Gedichte und volkstümliche Schriften in friesischer Sprache vorgetragen werden, zur Erhaltung des Friesischen viel beitragen. Die gesammte Bevölkerung der Provinz Friesland beträgt nach Johann Winkler 535,558. Davon sprechen friesisch 294,765, während im ganzen niederländischen Reich 228,195 friesisch sprechende Bewohner gezählt worden sind. Bereits 1829 wurde hier ein großer Verein „Friesisch Genotschap vom Geschied- Oudheid-, en Taalkunde gevestiged te Leeuwarden" begründet; er veranlaßte dort 1877 eine große Ausstellung friesisch-historischer Gegenstände, an welcher sich 1498 Einsender betheiligten. 19 Säle und 8 Gänge des Königlichen Schlosses zu Leeuwerden waren von Ausstellungsgegenständen erfüllt. Vielleicht würde eine ähnliche Ausstellung in unserem Nordfriesland für die Erhaltung unseres Volksthums günstige Folgen haben, wenigstens manche Dinge ans Licht fördern, die sonst im Winkel als alter Hausrath unbeachtet verloren gehen möchten.

* **Ein Zurückgewiesener.** Der Bildhauer Max Klein in Berlin zeigt öffentlich an, daß ihm von der Jury der Berliner Kunstausstellung das Hülfsmodell zum Stuttgarter Standbild Kaiser Wilhelms I. zurückgewiesen worden sei, die vergrößerte Ausführung derselben Arbeit, die vor zwei Jahren gelegentlich der ersten Kunsthäuserkonkurrenz bei der Stuttgarter allgemeinen Konkurrenz prämiirt worden ist. Für eine engere Konkurrenz wurde dann vom Stuttgarter Comité die Ausführung in größerem Maßstabe bestellt. Die daraufhin von Klein ausgeführte Arbeit ging als Sieger aus der Konkurrenz hervor und ist von der Künstlerjury wie vom Comité zur Ausführung empfohlen worden. Der Künstler appellirt jetzt an das Urtheil der Presse und des Publikums, indem er das zwischen im Bronzeguß vollendete Modell in der Kunsthandlung von Ed. Schulte ausgestellt hat.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 20. Mai, Nachmittags 4 Uhr:

221. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Jubiläums-Marsch . . . . . Kéler-Béla.
2. Ouverture zu „Die Entführung aus dem Serail" Mozart.
3. Nocturne in Es-dur . . . . . Chopin.
4. Aus Kärntner Bergen, Walzer . . . . . Koschat.
5. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin" Wagner.
6. Ouverture zu „Genoveva" . . . . . Schumann.
7. Fantasie aus „Mignon" . . . . . Thomas.
8. Durch und durch modern, Galopp . . . . . Millöcker.

Abends 8 Uhr:

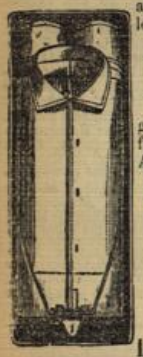
222. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Ouverture zu „Nebucadnezar" . . . . . Verdi.
2. Sérénade italienne . . . . . Czibulka.
3. Balletmusik aus „Faust" . . . . . Gounod.
4. Luftschlösser, Polka . . . . . Waldteufel.
5. Meeresstille und glückliche Fahrt, Concert-Ouverture . . . . . Mendelssohn.
6. Gross-Wien, Walzer . . . . . Joh. Strauss.
7. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla" . . . Rossini.
8. Marsch der Kreuzritter aus dem Oratorium „Die heilige Elisabeth" . . . . . Liszt.

Hemden nach Maass oder Muster



aus sehr gutem Madapolam mit 3-fach leinener Brust

per Stück 4 Mark.

Diesem Artikel widme ich eine ganz besondere Sorgfalt, garantire für **tadellosen Sitz und beste Arbeit.** 9142

Proben stehen zu Diensten.

Julius Heymann,

Wäsche-Fabrik,

Langgasse 32, im Hotel Adler.

Täglich Eingang von Neuheiten. Täglich Eingang von Neuheiten.

Damen-Confection

Martin Wiegand,

2. Bärenstrasse 2.

Specialität:

Reitkleider. × Costumes.

Anfertigung nach Maass **im eigenen Atelier.**

Täglich Eingang von Neuheiten. 6437

Goyhil, Leni Hb & Co.

COGNAC

Zu beziehen durch Delicatessen-, Colonialwaaren-Geschäfte, Droguerien, Apotheken. 8318

Für Weinkenner.

1890er Cauber, 1889er Lorcher, garantirt rein, eigenes Wachsthum, p. Fl. 75 Pf., ohne Gl. 90 „ empfiehlt 10468

D. Fuchs, vorm. **Th. Leber,**

Saalgasse 2, Ecke der Webergasse.

Zeitungs-Makulatur per Ries 50 Pf. im Tagbl.-Bert.

Caspar Führer

(Inh. J. F. Führer),

Kirchgasse 34, am Mauritiusplatz, **34 Kirchgasse.**

Grösstes Lager am Platz

in

Kinderwagen, Kinderstühlen,

eisernen Kinderbetten,

Sportwagen etc.

Alle Neuheiten sind eingetroffen.

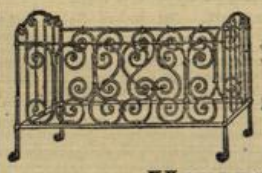
Kinderwagen

deutscher, holländischer, englischer und amerikanischer Form mit Verdecken und **Sonnenschirmen,** auch ganz oder theilweise vernickelt, von **Mk. 9.50 bis Mk. 150,**

passend für alle Stände.

Neu! Normal-Kinderwagen. Amerikanische Kinderwagen. Kinderwagen mit Sonnenschirmen. **Neu!**

Neue Formen — Neue Farben — Neue Federn Neue Verdecke.



Nur neue Wagen,

da Vermiethen oder Zurücknahme **nicht** stattfindet.

Alle Wagentheile auch einzeln.

Preise wie bekannt billiger wie überall.

Auf Wunsch Theilzahlung.

Versandt nach der ganzen Welt.

Illustrirte Cataloge gratis und franco. 8752

Leichte Sommer-Unterjacken von 75 Pf. an, gestrickte durchbrochene Unterjacken von 40 Pf. an, Filetjacken von 30 Pf. an,

alle besseren Qualitäten in Auswahl bei 10442

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Taunusblick, Hotel und Restaurant,

in unmittelbarer Nähe der Station Chausseehaus, Station der Langenschwalbacher Bahn.

Schönster Ausflugspunkt Wiesbadens.

Vorzügliche Weine eignen Wachsthums.

Während der beiden Pfingsttage:

Bier vom Fass von der Brauerei-Gesellschaft à Glas 15 Pf.

Der Besitzer: **A. Meier.**

Touristen-Hemden, Sport-Hemden

für Herren und Knaben,

einzelne Kragen, einzelne Schnüre in ächt Dr. Jäger's Normal-Tricotstoffen, Baumwoll-Tricot, Flanell, Halbwolle, Köper von Mk. 1.80 an

in Auswahl bei 10441

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Priv.-Speisehaus Bärenstrasse 2, I. Etage.

Bärenstrasse 2, I. Etage.

Mein für Pfingstsonntag:

Französische Suppe.
Hecht mit Hartoffeln.
Rehbraten | Sprarel, Butterscharre.
Obsttorte.

Bouillon mit Markklösschen.
Filetbraten | Erbsen, Carotten mit Salat.
Fischchen | Hartoffeln.
Weingelee.

Mein für Pfingstmontag:

Bärenstrasse 2, I. Etage.

à Diner 1 Mk., Abon. 90 Pf.

Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit zu mässigen Preisen.

Zu zahlreichem Besuche lädt ergebenst ein

Frau Kuhl.

Kinderwagen

Hüte Schirme

Schuhe u. Stiefel

alle Sorten in prima Waare.

Auf Theilzahlung.

S. Halpert. 10433

Strohhüte

in größter Auswahl und in den neuesten Formen empfiehlt

J. Jungbauer,

Ellenbogengasse 16. Ellenbogengasse 16.

Der neu gewählte Turner-Hut

stets auf Lager. 10330

Eugen Meyer,

pract. Zahnarzt,

Friedrichstrasse 47

(Ecke der Schwalbacherstrasse).

Sprechstunden 9—5. 6996

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt.
Rotationsmaschinen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 234. Abend-Ausgabe. Samstag, den 20. Mai. 41. Jahrgang. 1893.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Waldhüter.

Erzählung von N. M. Markéwitsch.

Ein greller Blitz ließ ihn sehen, daß er bereits in einem ganz uferlosen See stehe, aus dessen Tiefe dünnes Schilfrohr und grüne, moosartige Halme sich hin- und herbewegend hervorragten. Immer klarer ward ihm, zu seinem nicht geringen Schrecken, daß er nicht mehr im Stande sei, sich zu orientiren, weder rück- noch vorwärts konnte. Es wäre doch wahrhaftig gar zu dumm, dachte er erbittert, hier in einem Sommerregen umzukommen! Ich werde mich an einem Baume festhalten und abwarten müssen, bis sich die Sintfluth wieder verläuft, es wieder hell wird. Bei der Finsterniß ringsum, dem Heulen des Sturmes und dem ihm ins Gesicht klatschenden Regen, der seine Glieder zu erstarren drohte, war es nicht leicht, einen rettenden dickeren Baumstamm zu finden . . . Jim, where are you? rief er zähneklappernd, sich seines Hundes erinnernd. Ein schwaches Winseln antwortete, wie es Kowersnew schien, aus nicht großer Entfernung. Das arme Thier scheint hier irgendwo instinktmäßig einen Baumstumpf oder dergleichen gefunden zu haben, wohin es sich geflüchtet hat, dachte er und schleppte sich nach der Richtung durch das Wasser, von wo er, wie es ihm schien, das Winseln gehörte hatte. Da fühlte er plötzlich, wie wenn der Boden unter seinen Füßen weggerissen werde. Er war in das sonst trockene Bett eines Baches gerathen, der zum Strome angeschwollen war. Das Wasser riß ihn fort.

Wohin? das wußte er jetzt selbst nicht.

Eine schreckliche Angst, das Vorgefühl des herannahenden Todes, bemächtigte sich seines Geistes. Doch kämpfte er immer noch, schwamm in dem ihn umgebenden Dunkel und suchte mit den um sich greifenden Händen irgend einen Gegenstand, einen Baum oder Ast zu erhaschen, an dem er vorbeitreiben würde. Und wirklich, einen solchen dünnen Ast ergriffen seine faß erstarrten Finger und krallten sich krampfhaft um ihn, während der Strom seinen Körper weiterzureißen drohte und diesen im Halbkreis um den Ast drehte. Letzterer aber war zu schwach, die schlüpfrigen Blätter der schwachen Weide entglitten seinen Händen, und der Strom trieb ihn unerbittlich weiter. In diesem Augenblick trug ihm der Wind deutlich den wiederholten Ruf zu: Valentin Alexéjewisch . . . Valentin Alexéjewisch! . . . Das ist der Hauptmann . . . vielleicht ist noch Rettung möglich! dachte er und versuchte zu schreien, arbeitete, wie aufs Neue belebt — er war ein kräftiger Mann und unermüdlicher Schwimmer — weiter, während er sich vergebens anstrengte, einen lauteren Ton hervorzubringen.

Er schien in ruhigeres Wasser gekommen zu sein, das Schwimmen wurde schwerer, eine klebrige, pflanzenartige Masse schlüpfte ihm durch die Hände; seine Haare sträubten sich zu Berge; Todesangst bemächtigte sich seiner . . . War er nicht wirklich in den Hexensumpf gerathen?! Dunkel wurde es vor seinen Augen . . . Seine Mutter, die Jugendtage im Lyceum, Mister Fox, die Ufer des Mississippi, die schönen schwarzen Augen seiner Geliebten in Indien, Alles ging wie im Fluge vor seinem inneren Auge vorüber . . . Sollte er hier wirklich auf eine so jämmerliche Weise enden? . . . Nimmermehr! . . . Noch eine letzte Anstrengung, sich der fesselnden Schleimmasse zu entringen; ein gewaltiger Schuß nach vorn; er versuchte auf den Füßen zu stehen und sank entkräftet nieder. Der Hexensumpf schien seine Beute nicht loslassen und verschlingen zu wollen! . . .

VIII.

Fast laut auf schrie der Verwalter Barabasch, als Morgens um acht Uhr sich die Thür seines Schlafgemaches plötzlich kreischend öffnete und der Hauptmann Perestegin, mit zerrissener, über und über mit Schlamm bedeckter Joppe, Verzweiflung im Blick und keuchend, ohne anfangs ein Wort hervorbringen zu können, vor ihm stand.

Was ist's, was ist geschehen? stotterte er zitternd und bebend, ein schweres Unglück ahnend.

Ba . . . . Ba—len—tin Alex . . . . lallte der Hauptmann, mit der Hand über das Gesicht fahrend, ohne jedoch endigen zu können.

Unser Herr?! schrie Barabasch und sprang, wie er war, nur im Hemde, aus dem Bette auf — Hilf Himmel! Was ist ihm geschehen, wo ist er?

Weiß nicht . . . hab ihn . . . nicht gefunden. . .

Wie . . . nicht gefunden. Was reden Sie, Iwan Nikolajewitsch? . . . Heilige Mutter Gottes, erbarme Dich! . . . Und wie sehen Sie aus, können sich ja kaum selbst auf den Beinen halten. . . . Da, trinken Sie einmal, Väterchen, . . . ein Glas Wasser, oder . . . warten Sie . . . hier zur Stärkung . . .

Und barfüßig eilte er an den nächsten Schrank, nahm aus demselben eine Flasche Madeira, schenkte mit zitternden Händen ein Glas voll ein, daß es überlief, und reichte es dem Hauptmann.

Dieser goß es, ohne hinzusehen, mit einem Zuge hinunter . . . Seine Augen erweiterten sich augenblicklich und erglänzten.

Das ist ja unmöglich! rief er plötzlich, wie sich selbst etwas, dem Verwalter Unbekanntes, beantwortend. Man muß auf der Stelle schicken, das ganze Dorf zusammentrommeln lassen; die Jungen mit Schnarren und Pfeifen, den ganzen Wald durchsuchen, überall, jedes Dickicht; vielleicht liegt er ermüdet und erschöpft und schläft da irgendwo unter einem Busche. . . . Nur sein Hut, das ist Alles, was ich von ihm gefunden! rief er verzweiflungsvoll laut aufschluchzend.

Sie . . . reden das Alles von Valentin Alexéjewitsch, unserm Herrn? fragte Barabasch ängstlich, wie nicht glauben könnend und den Hauptmann starr anblickend. Das ist ja gar nicht möglich! . . . . Erzählen Sie, was ist geschehen?

Der Hauptmann berichtete nun stotternd sein Zusammentreffen mit Kowersnew im Walde, wie er ihn gebeten, Angesichts des herannahenden schweren Gewitters nicht nach Kursanow zu gehen, wo die neuangelegte Linie durch die tiefliegende Gegend längs dem Hexensumpf hinführe; wie er aber nicht habe hören und nichts davon habe wissen wollen, daß man die Equipage ihm nachschicke . . . Von dem Vorschlag des Fräuleins Pinna, ihn mit sich in ihrem Wägelchen zurückzunehmen, erwähnte er nichts. Es lag ihm wie ein Stein auf dem Herzen, daß, wenn dem Herrn ein Unglück begegnet sein sollte, was Gott verhüten wolle, sie durch ihre Spottreden daran schuld sei, nach welchen er nicht mit ihr habe fahren wollen . . . .

Und da brach denn das furchtbare Gewitter und der Sturm los, setzte der Verwalter Alles errathend hinzu . . . . es war ja, wie wenn das jüngste Gericht hereinbreche, eine „Manipulation", wie sie mir mein Lebtag nicht vorgekommen . . . Hab' auch die ganze Nacht durch nicht schlafen können, fürchtete immer, das Dach würde vom Sturm herunter gerissen werden!

Die Hölle, die Hölle! stöhnte Perestegin; als ich sah, was da kommen würde, jagte ich sogleich, nachdem ich Fräulein Pinna in Chomjakow gelassen, zurück, Valentin Alexéjewitsch nach, ihn noch einzuholen hoffend — trotz seines Verbotes. Ich hatte sogar eine Laterne mitgenommen, doch die löschte bald der Sturmwind aus. Weiß ich doch selbst nicht, wie's mich mit dem Pferde nicht fortriß. Ueberall Wasser und Wasser, das immer tiefer wurde, dabei stockfinster, kein Weg zu sehen, keine Spur zu erkennen. Zwar schrie ich oft laut seinen Namen; doch umsonst! So kämpfte ich bis zum Tagesanbruch, wo's endlich stiller wurde. Nun suchte ich mich zu orientiren, sah mich um . . . . Sollten Sie's glauben, ich erkannte die Gegend nicht. Ringsum ein See . . . .

Und er nirgends zu sehen? fragte der Verwalter ängstlich.

Ohne zu antworten fuhr der Hauptmann fort:

Ich erinnerte mich, wie rasch er gehe, vielleicht, dachte ich, ist er, während ich nach Chamjakow und zurück ritt, auf den alten Weg hinaus gelangt, und doch nach Kursanow gekommen, dort ist der Boden hoch, ungefährlich . . . . Mit Mühe und Noth fand ich mich dann zurecht, nachdem ich einen Umweg von wohl zehn Werst hatte machen müssen, weil überall der Boden ausgewaschen war, so daß . . .

Er endete nicht, stöhnte nur verzweiflungsvoll laut auf.

So war er also auch in Kursanow nicht? fragte Barabasch zitternd und bebend.

Der Hauptmann schüttelte den Kopf und wendete sich ab.

Aber was ist's mit dem Hut? . . . Sie sprachen von seinem Hut!

Der Hut? . . . Ja so . . . den haben der Waldhüter von Kursanow und ich . . .

Gefunden?

Nein, gesehen.

Wo das?

Der schwamm . . . auf dem Hexensumpf, stöhnte Perestegin schmerzhaft.

Der Verwalter schlug die Hände zusammen und sank kraftlos auf dem Bett zurück.

Vielleicht war's aber nicht der seinige, stammelte er, freilich selbst fühlend, daß er Unsinn rede.

Derselbe englische Guttaperchahut, in dem ich ihn noch gestern sah, flüsterte der Hauptmann.

Er hatte ja aber einen Hund bei sich . . . Jim, wo ist der geblieben? erinnerte sich Barabasch.

Das ist richtig.

Und der war nicht da?

Nein . . . mag wohl auch in dem Wetter umgekommen sein . . .

Barabasch rang verzweiflungsvoll die Hände. Sie glauben also wirklich . . . . rief er. Was könnte man ihm?

Man muß, rief Perestegin, wie wüthend auffahrend, so daß der Verwalter erschrocken zusammenfuhr, man muß das ganze Dorf zusammentrommeln, ihn suchen . . . finden! . . . unbedingt finden, unsern Wohlthäter!

Der Verwalter sprang vom Bette empor und kleidete sich hastig an.

Es war gerade Sonntag, die ganze Bevölkerung des Dorfes zu Hause, und auf den Aufruf des Verwalters machten sich bald hundertundfünfzig Bauern unter der Führung des Hauptmanns und Barabaschs auf den Weg, den Herrn zu suchen.

Man suchte bis spät am Abend in einem Umkreise von mehr als zwanzig Werst. Weder von Valentin Alexéjewitsch, noch von seinem Hunde eine Spur; die noch nicht verlaufene Wassermasse machte es unmöglich, eine solche zu finden. Alles war weggeschwemmt, und die unheilvolle grüne Moosdecke des Hexensumpfes schimmerte lockend im heiteren Sonnenschein unter dem sie bedeckenden, rauschend dahinströmenden, neuerstandenen See. An das jenseitige Ufer desselben war der englische Hut Kowersnews hinangetrieben; er wurde mit langen Stangen aufgefischt und als der seinige erkannt. Mit Gewalt nur, sagte ein Waldhüter, habe er den Hauptmann, als sie den Hut am frühen Morgen haben auf dem Wasser schwimmen sehen, zurückgehalten, selbst ihn herauszuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Französische „Kulturarbeit" in Dahome.

Ein vor mehreren Jahren in die französische Fremdenlegion eingetretener Deutscher, der an dem Kriege Frankreichs gegen Behanzin von Dahome theilgenommen, giebt über dessen Verlauf bis zur Einnahme von Abome in einem Briefe an seine in einer sächsischen Stadt lebenden Angehörigen ein übersichtliches Bild, welches zugleich auch die Zustände, die bei der Dodds'schen Heeresverwaltung geherrscht, etwas greller beleuchtet, als die seiner Zeit darüber in die französische Presse gedrungenen offiziösen Nachrichten. Der Brief ist der „Tägl. Rundsch." zur Verfügung gestellt, und wir theilen hier das Wichtigste mit:

„. . . Von Porto-novo brachen wir am 2. September nach Kaiffonou auf. Fast eine Stunde vorher, ehe wir dieses riesige Negernest erreichten, vernahmen wir, dank der eingetretenen Windstille, aus demselben einen solchen Lärm und wüstes Geschrei, daß man schon daraus hätte merken können, daß wir endlich feindliches Gebiet betreten hatten. Der ungeheure Lärm stammte von unsern eigenen Truppen. Mit Weib und Kind erwarteten uns hier in einem nothdürftig befestigten Lager am linken Ufer des Quema sechs Compagnieen Turkos. An etwas viel Schmutz ist gewiß jeder Legionär gewöhnt, aber so etwas hatte noch Keiner von uns gesehen. Die nicht mit Lumpen bedeckten Körpertheile dieser ganzen Gesellschaft waren durchweg mit einer richtigen Schmutzkruste überzogen, die nur an den Stellen abgebröckelt war, wo sich eine Familie Sandflöhe zu sehr bemerkbar gemachte hatte. Turkos und eine schöne bunte Uniform gehören zusammen (wenigstens nach deutschen Begriffen). Hier ist der Fez und das Graßgewehr bei allen diesen Leuten das Einzige, was überhaupt eine Farbe hat und das darauf schließen läßt, daß es eine französische Truppe sein soll. Mit dieser undisziplinirten Horde sollten wir Schulter an Schulter kämpfen? und vielleicht auch siegen? 8 Geschütze, eine Compagnie Marinesoldaten und 50 Pioniere vervollständigten endlich die Streitmacht unseres Chefs.

Dieses Durcheinander, dieses plan- und ziellose Gewirthschafte wird wieder gut ausgenutzt vom Korporal bis zum Kapitän, denn wir erhalten nicht einmal die Hälfte unseres Soldes, statt 1 Fr. 3 Cent. per Tag erhalten wir nur 50 Cent. Mehr gab es überhaupt von nun ab nie, einmal sogar nur 38 Cent. statt 103 Cent. per Tag. Was für schöne Sachen wurden nicht alle durch die Intendantur nachgeschleppt, aber Ergänzungsstücke für Monturen, vor allen die doch so nothwendigen Schuhe, gab es zuletzt überhaupt nicht mehr, so daß auch wir bald den Turkos im Aeußern glichen.

Nachdem wir am 12. September unweit des Dorfes Dogpa ein neues Lager bezogen, lagen wir daselbst sieben Tage unthätig. Endlich am 19. September früh sollte aufgebrochen werden, um den angeblich einige Meilen einwärts verschanzt liegenden Feind aufzusuchen und anzugreifen. Wer beschreibt aber die Ueberraschung: als kaum die Reveille verklungen war, überschütteten uns die Dahomesen von zwei Fronten mit rollendem Salvenfeuer. Die Verwirrung, die im Lager entstand, spottete einfach jeder Beschreibung. Ein offener Sturmangriff der Dahomesen hätte uns vernichten müssen, denn er wäre so überraschend gekommen, daß nicht einmal wir Legionäre und die Mariner uns hätten erfolgreich wehren können. Vorsichtsmaßregeln waren fast gar nicht getroffen, im Ganzen wurde das nach drei Fronten offene Lager durch eine einzige Feldwache gesichert.

Kaum aber hatten wir uns (natürlich die Turkos nicht) gesammelt, als die Dahomesen zum Angriff vorgingen. Unterstützt von dem Kartätschenfeuer einer unserer Gebirgskanonen, gelang es uns, den heftig andrängenden Feind zurückzuschlagen, so badeten sich deren Strahlen im Blute der Dahomesen. Unterstützt von den endlich zur Besinnung gelangten Turkos, vertrieb die „Legion" den Feind und hielt unter ihm mit Kugel, Kolben und Bajonett ein furchtbares Gericht. Es gab nur Todte, denn die Verwundeten, ob es nun leicht oder schwer Verwundete waren, mußten auf Befehl getödtet werden. Fünf Leichtverwundete, darunter zwei Frauen, wurden so aneinander gebunden, daß sie ganz dicht hintereinander standen. Prévost ergriff einen Lebel M. 92, spannte ihn 10 Meter vor den Verwundeten in einen einfachen Rahmen mit Ziel auf Herzgegend ein und feuerte ab. Bei Vieren hatte die Kugel ihre Schuldigkeit gethan, den fünften hatte sie nicht zu erreichen vermocht, durch die Last der an ihm hängenden vier Vorderleute wurde er zu Boden gerissen, ein Kolbenschlag zertrümmerte ihm die Schädeldecke und beförderte ihn schnell ins Jenseits. Die Leichen, es waren ihrer etwa 350 — wurden zusammengeschleppt und auf Holzstößen verbrannt; aus einem dieser auflodernden Haufen ertönte kurz nach der Inbrandsetzung desselben ein gräßliches Schmerzgeheul. Ein oder zwei der Dahomesen waren jedenfalls bei Geben des „Fanges" übergangen worden und starben nun eines entsetzlichen Todes.

Nach zwei Tagen ging es weiter. Im Gänsemarsch durch schier endlosen Urwald mit grundlosen Sümpfen, jede Minute mußten wir einen neuen Angriff erwarten. Strapazen erlitten wir, wie wir sie von Tonking her nicht kannten. — Als Tertianer hatte ich ein Leiblied, ich erinnerte mich dessen, und bald erscholl aus drei deutschen

Kehlen, wenn auch gedämpft: „Strümpf und Schuh, Strümpf und Schuh laufen dem Teufel barfuß zu."

Nachdem wir bei Gbede wieder ein Lager bezogen hatten und hier von Behanzin durch starkes, aber schlechtes Artilleriefeuer belästigt wurden, ging es unter einigen kleinen, aber blutigen Gefechten weiter, immer die Dahomesen so vor uns herdrängend, nach Abome zu. Nach einem derartigen Zuge wird es gewiß keinen Franzosen mehr gelüsten, aber auch uns deutschen Legionären nicht. Statt die Kulis durchweg mit Proviant und Munition zu belasten, schleppten viele derselben überflüssiges, aber desto zahlreicheres Offiziersgepäck nach. Der 15. Oktober wird mir unvergeßlich bleiben. Dodds beabsichtigte an jenem Tage, mit uns eine Umgehung des feindlichen Forts hinter Kaissopa auszuführen, um direkt auf Abome zu marschiren. Behanzin verstellte uns den Weg und trieb uns mit blutigen Köpfen zurück. Die Stimmung war infolge der schlechten Verpflegung schon eine schlimme, als sich aber herausstellte, daß für uns keine Patronen mehr zur Stelle waren, drohte eine Meuterei auszubrechen. Die Natur war wie ausgestorben, seit drei Tagen hatten wir nicht einen Tropfen Wasser. Reihenweise stürzten die Kameraden besinnungslos zu Boden, die Dispositionsfähigen wünschten einen Angriff des Feindes herbei, lieber den Tod durch dessen Hand, als dieser quälende Tod des Verdurstens. Rührende Scenen der Kameradschaft konnte man da bei diesen wetterfesten Gestalten der Legionäre beobachten. „Ullu", der verkrachte Mediziner aus Prag, brachte sich im linken Oberarm eine Schnittwunde bei, um das Blut seinem Nebenmanne und Freunde Schuster, der dem Tode nahe war, einzuflößen; bei Ausübung dieses Samariterdienstes klappte er selbst zusammen. Die Verzweiflung wurde immer größer; schon begannen Einzelne zu desertiren, denn man wußte: Behanzin nahm Deserteure, wenn es nicht geborene Franzosen waren, freundlich auf, da endlich traf am Abend ein durch Spahis begleiteter Proviant- und Munitionstransport ein. Rettung aus höchster Noth war das. Die Freude darüber wurde nur durch die Verurtheilung von Legionären zum Tode getrübt. Vor Hunger und Durst fast besinnungslos, verweigerten sie am Mittag den Gehorsam. Am nächsten Morgen sollten sie erschossen werden. Doch die aufgehende Sonne sollte dieses Drama nicht sehen. Spurlos waren die vier Delinquenten verschwunden, sie waren entflohen. Das Wie und Wann konnte das Kommando nicht ergründen. Die drei Wachtposten, die abwechselnd jene vier Ausreißer zu hüten hatten, wurden drei Tage hintereinander von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags an Pfähle gebunden und „gesonnt". Einer derselben bekam am zweiten Tage den Sonnenstich und starb trotz sofortiger Losbindung und Wiederbelebungsversuche drei Stunden später. Die beiden Anderen waren im Gesicht über und über mit Blasen bedeckt und acht Tage dienstunfähig.

Am 27. Oktober hatten wir endlich einen größeren Erfolg; wir schlugen die Dahomesen aus einer starken Stellung. Eine wahre Lust für einen Berufssoldaten ist es, zu sehen, wie diese Kerls sich famos schlagen. Ein Glück, daß sie nicht genug Selbstvertrauen mehr besitzen, sie hätten uns sonst zehnmal vernichten können. So gelang es ihnen zum Beispiel am 4. November, unser erstes Treffen vollständig zu überrennen und in das Lager einzudringen. Nach hartem, auf beiden Seiten mit Verzweiflung geführtem Kampfe gelang es uns, sie zu versagen. In diesem Kampfe bekam ich eine der vielgenannten Amazonen zu fassen. Das Gewehr hatte ich ihr abgerungen und wollte sie nun abführen; plötzlich umarmt mich das blitzsaubere Mädel, ich wollte mich meiner Eroberung schon freuen, drückt mich an ihre wogende Brust, daß mir der Athem schier vergeht, beißt mich in die linke Backe, giebt mir einen Faustschlag zwischen die Augen, um nach diesen sonderbaren Liebeszeichen wie der Teufel zu verschwinden!

Ueber Kana zogen wir dann durch eine Unmasse befestigter, aber äußerst reingehaltener Dörfer auf Abome, am 16. November erreichten wir es, und am 17. zogen wir in die Ruinen des Ortes ein. Freund Behanzin hatte es wie die Russen anno 12 gemacht, er steckte sein Residenz in Brand. Einen höchst seltenen Fund machte ich hier übrigens: Auf einer Brandstätte fand ich eine Schnupftabacksdose mit dem Bilde Friedrichs des Großen. Komme ich glücklich davon, so soll es mir ein Andenken an die schlimmste Zeit meines Lebens bleiben; noch ein Jahr, und ich bin erlöst. Als eine Erlösung muß jeder Mensch das Freikommen von der Legion betrachten, aber wie Wenige erleben eine solche! Von meinem Jahrgange bei dem Bataillon leben von 143 gegenwärtig noch 11. In den Kämpfen gegen Behanzin verlor jede Compagnie der Legion durchschnittlich 90—100 Mann, die Meisten derselben sind Opfer der Strapazen geworden.

Vermischtes.

* **Zur Jagd auf die Seeschlange.** Die Seefahrer, die fern vom gastlichen Gestade der Seeschlange begegnen, wie sie den gewaltigen Hals emporreckt und Schiff sammt Bemannung zu verschlingen droht, haben vor dem sagenhaften Thiere kaum so viel Angst wie die auf sicherem Lande erscheinenden Zeitungen bis auf den heutigen Tag. Aber es ändern sich die Zeiten und die Meinungen mit ihnen. Dieser Tage hat, wie das „W. Fremdenbl." mittheilt, ein ausgezeichneter Kenner der Seefauna, Kustos Dr. v. Marenzeller vom Wiener Hofmuseum, die große Seeschlange allen Ernstes zum Gegenstande eines Vortrages gemacht. Und das Ergebniß der Ausführungen war dies: Die Naturwissenschaft hat keinen Grund, das Vorkommen eines gewaltigen Seungeheuers zu bestreiten, das in den wärmeren Meeren, aber auch an der norwegischen Küste vorkommt. Der gelehrte Oudemans im Haag hat sich die Mühe genommen, die Hunderte von verstreuten Mittheilungen über die Seeschlange in letzter Zeit zu sammeln und zu sichten, die Spreu vom Weizen zu sondern, die Wahrheit von der Fabel und Uebertreibung. Was Dr. v. Marenzeller erzählte, war wesentlich eine Wiedergabe der Ergebnisse, zu denen Oudemans zwanglos gekommen ist. Danach kann mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden: „Die große Seeschlange existirt! Nach übereinstimmenden Meldungen hat man das Thier auf mehr als 80 Meter Länge und 7 Meter Breite zu veranschlagen. Der Kopf des Thieres allein ist 3 Meter lang, 2 Meter breit, auf den Schwanz kommen 40 Meter. In entsprechenden Maßen bewegen sich die Flossenpaare; eine der vorderen Flossen ist 5 Meter lang. Während man sich die Seeschlange bisher als fischartiges oder Schlangenthier vorstellte, kommt Oudemans zu der Ansicht, daß sie eine Robbe von riesenhaftem Umfang ist. Aeltere Seefahrer wissen davon zu erzählen, daß die Schnauze des Ungeheüms mit einem martialischen Schnurrbart geziert ist, daß es eine Mähne trägt ganz wie der Seelöwe. Die Farbe des Thieres ist dunkles Braun, der Bauch ist etwas heller. Man hat die Seeschlange am häufigsten im Atlantischen Ozean gesehen. Im antarktischen Meere fehlt sie. Dagegen folgt sie dem warmen Golfstrome nach Norwegen. Um zu athmen, streckt das Thier seinen Kopf auf langem Halse aus dem Wasser empor. So ist es zu erklären, daß dieser bald als Schlangenkopf, bald als Rinkopf, öfter als grenlicher Robbenkopf beschriebene Theil am häufigsten gesehen wurde. Und nicht etwa bloß von abergläubischen Matrosen, nein, von intelligenten Offizieren und zeerfahrenen Kapitänen, die trotz der Aufregung, welche das Nahen des Unthieres hervorrief, sich die Ruhe abgewannen, eine Zeichnung des Kopfes zu entwerfen. Sollten all diese Leute verblendet gewesen sein und muß es nicht zum Denken stimmen, daß diese Bilder im Wesentlichen übereinstimmen? Von dem übrigen Thiere, das ja Rumpf, Schwanz und Flossen im Wasser birgt, hat man nur hier und da ein Stück gesehen. Der langgestreckte Hinterkörper muß sich naturgemäß durch das Wasser schlängeln, und dieser Umstand hat zu der Vorstellung einer wirklichen Schlange geführt. Dr. v. Marenzeller macht einen Vorschlag, der Beachtung verdient. Es giebt reiche Yachtbesitzer, welche auf eigenen Fahrzeugen weite Fahrten unternehmen. Wie wäre es, wenn ein solcher sich entschließen würde, einen Sommer hindurch am norwegischen Gestade nach der Seeschlange zu jagen? Gute Freunde werden dem Yachtherrn rathen, auch einen guten photographischen Momentapparat mitzunehmen. Die Seeschlangenjagd — ein neuer hoffnungsvoller Sportzweig! — müßte freilich besonders angefaßt werden. Walfische versinken, wenn sie durch eine Kanonenkugel getödtet sind. Man hat das Gleiche bei der ersten „ins Blatt" getroffenen Seeschlange zu befürchten. Nun bringt man an den Sprenggeschossen, welche gegen Wale abgefeuert werden, Drahtseile an, welche die todte Masse auf der Oberfläche des Meeres erhalten. Aehnlich mögen sich die Seeschlangenjäger ausrüsten.

Vom Büchertisch.

Für Amerika-Reisende, welche in diesem Jahre der Weltausstellung wegen in zahlreichen Schaaren über das große Wasser dampfen, ist das praktische Taschenbüchlein: „Land und Leute in Amerika" von Geheimrath Dr. C. Naubert, zweite Auflage, überarbeitet von Hugo Kuerschner, Direktor der deutsch-amerikanischen Akademie in Washington (Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Prof. G. Langenscheidt), sehr geeignet. Dieses kleine Sach-Lexikon soll den Besitzer in den Stand setzen, schon bei seiner Ankunft in Amerika gewissermaßen dort zu Hause zu sein und von seinem Aufenthalte daselbst einen weitaus größeren Nutzen zu ziehen als Leute, die ohne die durch dieses Werk gebotene Vorbereitung hingehen. Für Besucher der Chicago-Weltausstellung und für Auswanderer ist diese Ergänzung jedweden Amerikaführers thatsächlich unentbehrlich! „Statt sie mit dem beschiedenen Namen „Rothwörterbücher", wie die ganze Serie getauft ist, zu benennen, hätte der Herausgeber die Sammlung viel richtiger Auskunftsbücher über Land und Sitten, Gebräuche und Sprache nennen können, denn solche sind sie im vollsten Sinne des Wortes. Von A bis Z bringen sie in alphabetischer Reihenfolge in gedrängter Kürze Informationen über alle nur erdenklichen Gegenstände und ist dabei ein jeder einzelne Artikel mit einer Gründlichkeit und Sachkenntniß geschrieben, die wahrhaft erstaunlich ist. Nur wer längere Zeit in dem bezeichneten Lande gewesen ist und Volk, Sitten und Sprache des Landes kennt, wird den Werth eines solchen Werkes in seinem vollen Umfange zu würdigen wissen; denn in fast jeder Zeile wird er dort kurz geschildert finden, was auch er beobachtet hat, neben gar Manchem, was ihm noch ganz neu ist."

Unter dem Titel „Amerikanische Bilder" ist ferner bei Karl Siegismund in Berlin ein Schriftchen eines bekannten deutschen Journalisten — J. Hoffmann — der zehn Jahre lang Chefredakteur des „Westfälischen Merkur", darauf sechs Jahre Mitarbeiter der „Kreuz-Zeitung" war und alsdann in Amerika eine deutsche Tageszeitung, den „Pittsburger Beobachter" redigirte, erschienen. Der Autor giebt uns in dieser Schrift eine farbenreiche Schilderung amerikanischen Lebens; politische und soziale Betrachtungen wechseln ab mit bunten Darstellungen über die amerikanischen Sitten, die Lebensweise, er schildert die amerikanischen Frauen, den Verkehr der Geschlechter und die Ehen, speciell ist aber das Büchlein ein Vademecum für Auswanderer und Touristen, die nach Amerika zu gehen beabsichtigen. Der Preis beträgt bei eleganter Ausstattung nur 1 Mk. 20 Pf.

Interessante Kriegserinnerungen. Die Verlagshandlung von Stephan Geibel in Altenburg sendet uns das erste Heft eines neuen Unternehmens: „Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870 und 1871" von Karl Zeitz, illustrirt von R. Starcke-Weimar. Das Werk soll in etwa 18 Lieferungen à 3 Bogen (die Lfg. zu 50 Pfennigen) mit 170—180 Originalzeichnungen und einer Karte des Kriegsschauplatzes mit eingezeichneter Marschroute des 32. Inf.-Regts. erscheinen und bis Weihnachten fertig vorliegen. Der Verfasser, jetzt Brauereibesitzer in Meiningen, von 1884—1890 Mitglied des Reichstags, lebte zu Ausbruch des Krieges in Paris, das er jedoch sofort nach der Kriegserklärung verließ, um sich als Kriegsfreiwilliger (er war vor Jahren von jedem Militärdienst dauernd befreit worden) zu melden. Mit köstlichem Humor schildert uns Herr Zeitz, welche vergeblichen Anstrengungen er macht, um in Aachen, Köln, Koblenz, Mainz anzukommen, bis er endlich in seiner Heimath, Meiningen, zu einer Muskete kommt. In der Nacht angekommen, wird er am nächsten Morgen eingekleidet und rückt am selben Tage mit aus, ohne je vorher eine „Muskete" in der Hand gehabt zu haben, ohne jede Ahnung vom „Dienst". Wir begleiten ihn in dem ersten Heft bis Leimersheim in der Pfalz und lernen ihn schon in diesen wenigen Tagen als einen jungen Deutschen von feuriger Begeisterung, hingebendster Opferfreudigkeit und warmer Vaterlandsliebe kennen. Die Schilderungen der französischen Zustände bei den Ausbruche des Krieges, deren Augenzeuge er war, sind sehr interessant; die Schreibweise ist kurz, sachlich packend und durchtränkt vom Humor; Stordes Zeichnungen bilden eine treffliche Ergänzung zum Text. Es dürfte wohl kaum ein Buch geben, das den Laien besser in den Krieg, wie er sich abspielte, in die Leiden und Freuden des Feldzugslebens einführt, als das Zeitzsche. Es hat ebenso großes Interesse für den Soldaten, wie für den Nichtsoldaten, für die Jugend, wie für den reifen Mann, und wir meinen, die Zeit sei gut gewählt, um in unserem Volk und vor Allem in dem heranwachsenden Geschlecht die Erinnerung an die schweren, aber herrlichen Tage der Aufrichtung des Deutschen Reiches aufzufrischen. Herr Zeitz machte den ganzen Feldzug als Gemeiner mit und erwarb sich das eiserne Kreuz. Wir werden bei dem Fortschreiten des Werkes noch Gelegenheit nehmen, auf dasselbe zurückzukommen.

Gediegene und billige Romane. Die zweite Serie der von uns mehrfach erwähnten empfehlenswerthen Sammlung „Die besten Romane der Weltlitteratur" (Verlag Prochaska, Wien und Teschen) ist nun durch Ausgabe des 18. Bandes zum Abschluß gelangt. Der Inhalt dieser Serie entspricht ganz dem im Titel zum Ausdruck gebrachten Programme. Es sind thatsächlich nur „beste Romane" in derselben enthalten. Der außerordentlich billige Preis der Sammlung — jeder Band kostet schon gebunden 50 Pfennig — ermöglicht es den weitesten Kreisen, sich in den Besitz dieser trefflichen Bibliothek zu setzen.

Amerika in Wort und Bild. Pracht-Volksausgabe. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten von Friedrich v. Hellwald. In 65 Lieferungen à 50 Pf. Mit ca. 700 Illustrationen. Lieferung 10—12. Leipzig, Schmidt & Günther. Diese drei Lieferungen enthalten wieder eine Fülle der herrlichsten Illustrationen, die Schilderung — des jetzt leider verstorbenen Friedrich v. Hellwald — von Land und Leuten ist so spannend, daß man die Hefte nur ungern aus der Hand legt. Wir führen hier aus der ungemein reichen Auswahl von Tafeln und Text-Illustrationen nur einige an, als: Der wildere Portagefall des Genesee, Bilder vom Canandaigua-See (Tafel, 5 Illustrationen), Altes Berathungshaus der Indianer, Rochester (Tafel), Der obere Fall des Genesee, Das „Mountain House" am Eingange von Watkiens Glen, Regenbogenfälle in Watkiens Glen, Umgegend von Ithaka (Tafel, 5 Illustrationen), Vorhang-Kaskade in Havana Glen, Die Trentonfälle (Tafel), Burlingtonbai am Champlainsee, Champlainsee bei Ticonderoga, Der Georgsee, Champlainsee von Plattsburg bis St. Albans (Tafel, 8 Illustrationen), Troy und Umgebung (Tafel, 4 Illustrationen), Dragplatz im Urwalde, der obere St. Regisee, der untere Saranacsee 2c.

Neuerschienene Bücher.

(Die Redaction behält sich vor, einzelne Werke bei Gelegenheit eingehend zu besprechen.)

Die Wilsedburg, die Perle der Rhön. Ein Wegweiser und Gedenkblatt für Touristen und Naturfreunde von Dr. Justus Schneider. Mit einer Ansicht der Wilsedburg und einer Wegkarte der kuppenreichen Rhön. (Fulda, Alois Maier.) Preis 75 Pf.

Ueber die Entstehung und die Heilung von Krankheiten durch Vorstellungen. Rede beim Antritt des Prorektorats der Univers. Erlangen, gehalten am 4. Nov. 1892 von Dr. Adolf Strümpel, ord. Prof. der speciellen Pathologie und Therapie. (Erlangen, Fr. Junge.) Preis 60 Pf.

Napoleonische Bulletins. Eine Studie für Vaterlandsfreunde von R. Wille, Königlich Preußischem Generalmajor z. D. (Braunschweig, Gebr. Hoering.) Preis 1.20 Mk.

Hygiene der Person und ärztliche Rathschläge zur Verhütung besonderer Krankheiten als Anhang zum „Buch der Gesundheit" von Dr. A. Kühner, Arzt in Frankfurt a. M. „Ehefreudaktrin der „Gesundheit". (Frankfurt a. M., Selbstverlag.) Preis 1.50 Mk.

Aerztinnen für Frauenkrankheiten, eine ethische und sanitäre Nothwendigkeit von Math. Weber. 5. neu umgearbeitete Auflage. (W. Oehmigkes Verlag, R. Appelius in Berlin.) Preis 50 Pf.

Wer will französisch lernen? Eine Gabe für unsere Kleinen von Elise Heute. Illustrirt von Peter Schnorr. Diese originelle, zugleich nützliche und amüsante, hübsch ausgestattete Werkchen will unseren Lieblingen in harmlos-heiteren, dem kindlichen Verständniß angepaßten Versen auf spielende Art einen Schatz bieten in der französischen Konversation des täglichen Lebens am häufigsten vorkommenden Wörter und Redewendungen beibringen. Reizende Ausstattung. (Schwabacherische Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.) Preis 1.80 Mk.

Thüringen. Praktisches Reisehandbuch. 17. Auflage, neu bearbeitet von Dr. G. Schmidt, Professor. Mit Karten und Plänen. 3. Band der bekannten und beliebten Griebens Reisebücher. (Berlin, Köthenerstraße 32. Albert Goldschmidt.)

Viehwaage in der Tasche oder die Bestimmung des Lebendgewichtes des Rindviehes durch zwei Maße nach Rüder's Methode von J. Frohwein, Landschaftslehrer an der Ackerbauschule in Wittstock (Mark) und Wanderlehrer. (Leipzig, Nürnbergerstraße 48, Karl Scholtze.) Preis 50 Pf.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Königliche Landrath des Landkreises Wiesbaden, Herr Graf Matuschka, zufolge Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten dahier vom 10. d. M. für die bevorstehende Reichstagswahl zum Wahl-Commissarius des II. Wahlkreises, zu welchem die Stadt Wiesbaden gehört, ernannt worden ist. *

Wiesbaden, den 18. Mai 1893.

Der Magistrat. J. V.: Heh.

Verdingung.

Die Lieferung eines Schlammpumpkessels für die Kläranlage von 4 Cbm. Inhalt und einen Betriebsdruck von 10 Atmosphären anhaltend, soll — einschließlich der zugehörigen Anschlußmontage an die vorhandenen Saug- und Druckleitungen — vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Dienstag, den 30. Mai 1893, Vormittags 10½ Uhr, im Rathhause, Canalisations-Bureau, Zimmer No. 58 anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen sind. Die Lieferungsbedingungen und die näheren Angaben liegen vom 24. d. M. ab während der Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden. *

Wiesbaden, den 17. Mai 1893.

Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen. Brix.

Verdingung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs von ca. 500 m halben Steinzeugröhren von 250 mm Durchmesser zum Umbau von Straßencanälen soll vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Montag, den 29. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause, Canalisationsbureau, Zimmer No. 58 anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. Die Bedingungen liegen während der Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Verdingungsanschläge in Empfang genommen werden. *

Wiesbaden, den 19. Mai 1893.

Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen. Brix.

Aufforderung, betreffend Impfung.

Mit Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 24. April d. J. wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die öffentlichen Impfungen in den Monaten **Juli** und **August** d. J. **nicht** stattfinden und das Impfgeschäft am 30. September für dieses Jahr geschlossen wird. Eine möglichst rege Gestellung zur Impfstingen zu den öffentlichen Impfungen ist daher jetzt dringend erwünscht.

Wiesbaden, 16. Mai 1893.

Königliche Polizei-Direction. Schütte.

Nichtamtliche Anzeigen

Zur Burg Nassau.

Am 1. Pfingsttage:

Eröffnung der Garten-Wirthschaft

Morgens: **Sulzerfleisch, Hausmacher Wurst.**

Louis König.

In der schön und gesund gelegenen Stadt **Goslar** a/Harz finden junge Mädchen freundliche Aufnahme und gründliche Anleitung zur Führung des Haushalts unter specieller Aufsicht einer Hausfrau. Nähr. im Tagbl.-Verlag. 1005

Plakate: „Möblirte Zimmer", auch aufgezogen, vorräthig im Verlag, Langgasse 27.

Sterbekasse d. Allg. Deutsch. Vers.-Vereins.

Staatsoberaufsicht. Sterbereife 100—1000 Mk. Eintritt **frei!** Monatsbeitrag je nach Alter 20—60 Pf. pro 100 Mk. Sterbebeitrag wird **keiner** erhoben. Anmeld. männl. und weibl. Pers. im Alter von 20—55 J. beim Generalvertr. f. Nassau, Herrn **Karl Friedr. Schreiber**, Wiesbaden, Gustav-Adolfstr. 6. 8859

Boehm's

„SAPONIA"

Universal-Putzmittel

reinigt und polirt gründlich und rasch alle Gegenstände in Küche und Haus aus

Kupfer, Holz, Messing, Eisen, Emaille, Nickel, Porzellan, Blech, Zinn ꝛc. ꝛc.

Entfernt **Rost** und **Flecken** und erneuert den früheren Glanz.

Für Silber und versilberte Gegenstände nehme man nicht „Saponia", sondern 109

Boehm's Brillant-Silberseife.

Gustav Boehm, Offenbach a. M.

Zu haben bei: **A. Berling, W. H. Birck, C. Brodt, Ed. Brecher, J. C. Bürgener Nachf., A. Cratz, Franz Flössner, Adalbert Gärtner, Willy Graefe, Carl Günther, F. Haunschild, Louis Heiser, C. W. Leber, E. Moebus, Heinr. Neef, A. Nicolai, J. Rapp, Max Rosenbaum, H. Roos Nachf., A. Schirg, Louis Schild, Oscar Siebert, W. Stauch, Chr. Tauber, Eduard Weygandt.**

Schreibmaschinen

„HALL" und „KOSMOPOLIT".

Die vorzüglichsten Systeme (preisgekrönt); einfachster dauerhaftester, sehr schnell arbeitender Mechanismus ohne Tintenband; leichteste Handhabung und Erlernbarkeit; auswechselbare Alphabete (82—90 Typen) f. alle Sprachen; eleganteste, copirbare Schrift. Preise: „HALL" (m. Kasten, 7 Pfd. wiegend) 125 Mk., „KOSMOPOLIT" (incl. 6 Alphabete) 150 Mk. Vorführung, Prospecte ꝛc. durch **E. Deutsch**, Friedrichstraße 18, 2, eing. Berg., f. Wiesb. u. Umg.

Nur 1,00 Mark

vierteljährlich kostet bei der Post und ihren Briefträgern (Zeitungsliste No. 4855) die **verbreitetste** aller in der Provinz Posen erscheinenden Zeitungen der

„Ostdeutsche Lokal-Anzeiger"

Derselbe kommt wöchentlich in großem Format zur Ausgabe, berichtet schnellstens, zuverlässig und ausführlich auf dem politischen, Handels-, landwirthschaftlichen und jedem anderen Gebiete des Wirthschaftslebens, der Kunst u. s. w. und wendet dem Feuilleton eine anerkannt große Sorgfalt zu.

Seinen bedeutenden Leistungen, trotz des außergewöhnlich billigen Abonnementspreises verdankt er seine große Verbreitung außerhalb der Heimathsprovinz ganz besonders in Westpreußen, Ostpreußen, Pommern und Schlesien.

Diese intensive stetig zunehmende Verbreitung hat den **„Ostdeutschen Lokal-Anzeiger"** zu einem **ganz vorzüglichen**

Publikations-Organ

gemacht.

Probenummern u. Inseraten-Preis-Verzeichniß sendet auf Verlangen franco und gratis die

Haupt-Expedition des Ostdeutschen Lokal-Anzeigers in Bromberg.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weißen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie

Bergmann's Lilienmilch-Seife

(mit der Schutzmarke: „Zwei Bergmänner") von Bergmann & Co. in Dresden.

à Stück 50 Pf. bei: 611

W. Mühus, Taunusstraße, **Max Rosenbaum**, Marktstraße.

Brüsseler Teppiche,

Rollenwaare, pr. Mtr. von Mk. 4.50 an, **Wollteppiche**, 100 cm breit, von Mk. **2.20** p. Mtr. an, **Läufer** in **Wolle, Cocos, Brüssel** und **Velour** empfehlen 8774

J. & P. Suth, Wiesbaden, Friedrichstrasse 10.

Künstliche Zähne,

schon von **3 Mk.** an per Stück, bei 8255

Jean Berthold, Kirchgasse 35 (früher bei Herrn **Krane**).

Schlagsahne per Schoppen 60 Pf., fertig geschlagen i. Krystall-Schalen 80 Pf., Kaffeesahne 40 Pf., saure Sahne 50 Pf., empfiehlt die 5651

Centrifugal-Molkerei von **H. Burgstedt**, Faulbrunnenstraße 10.

Neue Malta-Kartoffeln.

Neue Matjes-Häringe.

Peter Quint,

am Markt, 10535

Ecke der Ellenbogengasse.

Süßspeisen und Puddings

leicht und billig herzustellen mit **Puddingpulver** in 7 verschied. Sorten à 15 u. 20 Pf. und **Pflanzengelatinepulver** à 25 Pf. per Päckchen. Nur in frischester Waare bei 8232

A. Mollath, Michelsberg 14.

Haustelegraphen und Telephonanlagen

werden unter Garantie billigst ausgeführt. 7290

Uhrmacher **Steiner**, Webergasse 49, 1. St.

J. Bergmann, 15a, Langgasse 15a,

Haupt-Agent der Preuß. National-Vers.-Gesellschaft (Feuer-Versicherung) in Stettin

und

Agent der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig. Gegründet 1830. 4281

Gardinen

jegliche Arten, **zu billigsten Preisen**, dabei sehr große Auswahl. Für jede selbst die billigste Waare übernehme Garantie für nur solide und gute Waare. Ein vollständiges Fenster Gardinen, 3 Meter lang, an 3 Seiten sauber mit Band eingefaßt, schon von Mk. 2.50 an bis zu den besten. 3365

Special-Geschäft Geschw. Müller (Inh. **Eug. Selter**), Kirchgasse 17.

Epoca,

hervorragend feine Qualitäts-Cigarre zum Preise von 6 Pf., empfiehlt 10562

Carl Henk, Gr. Burgstraße 17.

Bankcommandite Oppenheimer & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft, Rheinstrasse 21, vis-à-vis den Bahnhöfen.

Billigste und sorgfältigste Bedienung. Controlle aller Verloosungen unter Garantie gegen Zinsverlust. 6119

Die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27

fertigt in kürzester Zeit und jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform.

Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand.

Nachrufe und Grabreden.

Todes-Anzeigen als Zeitungs-Beilagen.

Aufdrucke auf Kranzschleifen.

Vorzügl. Kornbrod

von der Straßenmühle bei Dotzheim, an **Qualität u. Wohlgeschmack unübertroffen**, empfiehlt in langen und runden Laiben zu 40 resp. 38 Pf. **Carl Lickvers**, 8023

Stiftstraße 13, gegenüber den Reichshallen.

Warnung vor Nachahmungen

des von Pfarrer Kneipp controlirten

(Ma. 802) 178

Jäger's Salmiak-Gallseife.

Empfehle für die Festtage:

Tafel- und Suppenkrebse,

Rheinsalm, Gbsalm, Seezungen, Hechte, Zander, Limandes, Cabliau u. Schellfische.

J. Stolpe, Grabenstraße 6.

Lebende Schildkröten, Goldfische, Bitterlinge, Karpfen, Schleie, Salamander ꝛc.

Aerztliches Urtheil über die Johann Hoff'sche Malzchocolade.

Ihre Malzchocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne; sie verdient meine vollste Anerkennung. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen- resp. Verdauungsschwäche und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Heilerfolge angewandt.

Dr. Nicolai, pr. Arzt in Triebel.

Johann Hoff, k. k. Hoff. Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Verkaufsstelle in Wiesbaden bei **A. Schirg** (Inh. **Carl Mertz**), Schillerplatz, **Aug. Engel**, Taunusstraße, **F. A. Müller**, Adelhaidstraße. 2718

Miethe-Verträge vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Aufruf.

Von einem furchtbaren Unglück ist am 25. v. M. die Gemeinde **Straßebersbach** im Dillkreise heimgesucht worden. Ein Feuer, das um Mitting ausbrach und bei der herrschenden Dürre trotz eifriger Gegenwehr rasch um sich griff, konte in kurzer Zeit 65 Gebäude darunter 25 Wohnhäuser, in Asche. Mit ihren Wohnungen verloren da nur wenigen gerettet werden konnte, die Betroffenen auch den größten Theil ihrer Habe.

Zu der Obdachlosigkeit gesellt sich daher hier bitterer Mangel. Es fehlt an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Bettsachen und besonders an Futter für das Vieh. Die Unterzeichneten bitten daher hiermit herzlichst Alle, welche diese Zeilen lesen, um Gaben der Liebe zur Linderung der herrschenden Noth.

Jeder der Unterzeichneten ist zum Empfang der Gaben gerne bereit.

von Tepper-Laski, Regierungspräsident, Wiesbaden; **Fromme**, Landrath, Dillenburg; Grünschlag, Pfarrer, Bergebersbach; Eckhardt, Kirchenvorsteher, Straßebersbach; Giehler, Oberförster, Straßebersbach; Kunrad, Hilfsförster, Gibelshausen; Brück, Apotheker, Straßebersbach; Dr. Neuschäfer, Arzt, Steinbrücken; Ohly, Vikar, Bergebersbach; Schneider, Verwalter, Straßebersbach; Schnell, Bürgermeister, Straßebersbach.

Turn-Gesellschaft.

Morgen, am **1. Pfingst-Feiertag** (bei günstiger Witterung):

Familien-Ausflug,

Eppstein, Königstein, Soden, mit Musikbegleitung.

Abfahrt Vorm. 8[51] Uhr Hess. Ludwigsbahn. 287

Der Vorstand.

Club Geselligkeit.

Zu unserem am 1. Pfingstfeiertage stattfindenden Ausflug nach

Bingen und Umgegend

ersuchen wir die Mitglieder, deren Angehörige und unsere seitherigen Gäste um zahlreiche Betheiligung.

Abfahrt 12[00] Uhr (Sonntagsbillet nach Rüdesheim).

Der Vorstand.

Capes-Spitzen,

60 und 80 C. breit,

eine grosse Parthie, bedeutend unterm Preis

empfehlen

Gerstel & Israel,

Webergasse 14.

10316

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wiesbaden, Biebrich-Mosbach und Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von Herrn **Gräf** innegehabte Haus, belegen an der Schierstein- und Waldstraßen-Ecke, am Exerzierplatz, nebst **Wirthschaft und Colonialwaarengeschäft** käuflich erworben habe und in unbeschränkter Weise fortführe. Durch directe Bezüge bin ich in der Lage, die mich beehrenden Gäste und Kunden stets prompt und preiswürdig zu bedienen.

Indem ich mein neues Unternehmen zu unterstützen bitte, zeichne

Hochachtend

Friedrich Daab.

Annahme und Ausführung von **Warm- und Kaltwasser-Anlagen, Closet-Anlagen, Bade-Anlagen, Gasleitungen, Heizungen ꝛc., sowie alle Spenglerarbeiten.** 10540

Reelle Bedienung. — Billige Preise.

Alfred Gottschalk,

Spengler u. Installateur, Moritzstraße 24.

Teppiche, größere, gebrauchte, zu kaufen gesucht. Offert. unt. **„Teppich"** postlagernd Schützenhofstraße erbeten. 10656

Bei hoher Provision

sucht eine bestengeführte **Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft Agenten** und **stille Vermittler**. Gefl. Offerten unter **N. L. 18** postlagernd.

Privat-Entbindungs-Anstalt

von Fr. Crotto, deutsche Heb. I. R.

(sechsunddreißigj. Praxis), **rue Soliet 25.** Lüttich, Belgien Absol. Discret., da keine Anzeige in die Heimath.

Schützenhaus Unter den Eichen,

8 Minuten von der Dampfbahn-Haltestelle Beau-Site.

Schönster und schattigster Platz im Wald.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Kaffee, Thee, Chocolade, eigenes Gebäck.

Reine Weine der ersten hiesigen Firmen.

Lagerbier der Brauereigesellschaft Wiesbaden.

Ia Speierling Apfelwein, Dickmilch, frische Milch.

Jeden **Sonntag bei günstiger Witterung** von 4 Uhr ab: 9765

Frei-Concert,

ausgeführt von Mitgliedern des Wiesbadener Musik-Vereins.

Achtungsvoll

Wilh. Seebold.

Touristen-Hemden,

Weisse Hemden,
leichte Unterkleider,
Kragen und Manschetten,
Cravatten

in sehr schöner Auswahl empfiehlt 8775

Carl Schulze,
Kirchgasse 44.

Uhren

jeder Art, nur bester Qualität, zu äußerst billigen Preisen unter Garantie empfiehlt

Fr. Weber, Uhrmacher,
Moritzstraße 12.

Reparaturen, besonders solche schwierigerer Ausführung billigst. 6418

Die Jalousien-Fabrik
von
Chr. Maxauer,
Wiesbaden, Emserstraße,

empfiehlt **Rolläden und Zugjalousien** in ganz solider Ausführung unter mehrjähriger Garantie.

Ferner: **Jaquard-Holz-Rouleaux** mit farbig eingewebten Stoffmustern in reichhaltiger Muster-Auswahl. 6923

Dreißigjährige Referenzen.

Trinkt **Thee.**

E. Brandsma. Amsterdam.

TRADE MARK.

Zu haben in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke, mit Namen und Verkaufspreis versehen, bei 95

O. Siebert & Co., Marktstrasse 10.
Otto Siebert, Taunusstrasse.
J. W. Weber, Moritzstrasse 18.

Restauration und Milchkur-Anstalt

Walkmühlstraße 30.

Frisch ins Glas gemolkene Milch von Morgens 6—8 und Abends von 5—7 Uhr pro Glas 15 Pf., ländliche Speisen, guten Wein und selbstgekelterten Apfelwein empfiehlt 8795

A. Häfner.

Alte deutsche

Briefmarken

wie: **Bremen, Lübeck, Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin** und **Strelitz, Oldenburg** etc. etc. sucht

J. Ebert, Sedanstr. 5, I,
Wiesbaden.

Zu sprechen von 1–2 Uhr.

Costumes werden elegant wie einfach zu billigen Preisen angefertigt. 7968
C. Brauter, Damen-Schneider, Faulbrunnenstraße 1, 2 St.

---

50 Pf. per Meter, **Satin-, Cattun- u. Schürzenzeug-Reste,** bis zu 10 Mtr. Länge, fortwährend eintreffend; werden auch meterweise abgegeben.

Carl Meilinger's
Special-Reste-Geschäft,
Marktstr. 26, 1. St. 9441

Strohhüte

in großer Auswahl für **Herren, Knaben und Kinder** empfiehlt zu billigsten Preisen 7636

Bruno Hoffrichter, Hutmacher,
4. Faulbrunnenstraße 4.

Pariser Neuwascherei
für
Kragen und Manschetten
A. Binder in Mainz.
Niederlage in Wiesbaden:
Friedrichstraße 45, 2 Tr., nächst der Schwalbacherstr.

Herstellung wie neu bei größter Schonung. Lieferzeit 8 Tage. Preis per Stück 6 Pf.
Die Wäsche wird abgeholt und wieder gebracht.

Mk. 1.60 farbige Glacé, 4 Knöpfige u. Raupen,
H. Conradi,
Inh. W. Löw,
21. Kirchgasse **21.** 9620

Gas-Glühlicht,

Haupt-Vertretung Wiesbaden.

Das neueste patentirte

Intensiv-Gas-Glühlicht

findet durch seine bedeutende Leuchtstärke und wenigen Gasverbrauch immer mehr Verbreitung.

Die Gas-Glühlicht-Beleuchtung ist 40—50 % billiger wie gewöhnliche Gas- und billiger wie Petroleum-Beleuchtung. 9756

Anton Weigle,
Installations-Geschäft für Gas- u. Wasserleitungen u. Beleuchtung,
12. Bleichstraße 12.

Photographie
C. H. Schiffer
(vorm. Carl Bornträger),
Taunusstrasse 2a.

7614

Schuhwaaren

jeder Art gut und billig.

Herren-Stiefelsohlen und Fleck 2 Mk. 50 Pf.,
Frauen-Stiefelsohlen und Fleck 1 Mk. 80 Pf.
empfiehlt 8555

Wilh. Kölsch,
Schuhmacher,
6. Ellenbogengasse 6.

Soxhlet's

Sterilisir-Apparat für Kindermilch,

neuestes System,
sowie sämmtliche Ersatz-Theile:
Kinderflaschen, Patent-Milchflaschen, Gummisauger
empfiehlt 9771

Chr. Tauber, Kirchgasse 2a,
Droguen-, Material- u. Farbwaaren-Handlung.

Vino di Roma,

vollständiger Ersatz für Bordeaux,
angenehmer Tischwein,
per Flasche 75 Pf. ohne Glas,
bei Abnahme von 12 Fl. à 70 Pf.
empfiehlt 10164

J. M. Roth Nachf.,
Kl. Burgstrasse 1.

Weitere Niederlagen bei den Herren:
Fuchs, D., Saalgasse 2,
Frankenfeld, Hartingstrasse 10,
Frey, J., Schwalbacherstrasse,
Müller, F. A., Adelhaidstrasse 28,
Plies, W., Herrngartenstrasse 7,
Pfaff, H., Dotzheimerstrasse 22,
Rudolph, E., Frankenstrasse 10,
Schmidt, Fr., Wörthstrasse 16. Ecke Jahnstrasse.

Fahrtenplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.

Sommer 1893.

Die Schnellzüge sind **fett** gedruckt.

Abfahrt von Wiesbaden.	Richtung.	Ankunft in Wiesbaden.
5.17 6.45* 8.22 7.10 8.07 9.17 10.32* 10.37 10.52* 11.12 11.56 12.37 1.10 2.01* 3.08 3.30† 4.07 4.50* 5.07 5.22 6.21 6.37 7.17* 8.14 9.47 9.51 10.21* 11.32	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	6.32* 7.51 7.48* 8.12 8.49 9.22 10.06 10.32* 11.16 11.50 12.49* 1.34 1.40 2.51 3.15† 3.58 4.25* 5.11 6.08 6.42 6.52 7.27* 8.12 8.51* 9.42 9.51 10.22 11.12 11.54 * Von Castel. † Nur Sonnt.
5.17 7.14 8.30 9.42 11.25* 12.02 1.56 4.32 5.27 5.40† 6.47 7.42 11.32 * Bis R desheim. † Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	6.37 8.08* 9.43 11.42 12.25* 1.26 3.11 4.30* 6.21 7.24 8.25 9.22 10.21† 10.32 11.22* 12.11 * Von Rüdesheim. † Nur Sonn- und Feiert.
5.52 8.12 9.51 11.52 3.38 6.12 8.12	Wiesbaden-Niederhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	7.38 10.22 3.38 4.27 7.12 8.21 9.22
7.30 9.00 12.12 3.05 4.10 6.15 7.40 10.12	Wiesbaden-Langen-Schwalbach (Rheinbahnhof)	8.22 7.45 10.12 12.40 3.37 5.22 6.54 10.12
5.00* 6.37 8.12 9.43 9.52 10.42 11.12 12.42 12.57† 1.42 2.37 3.12 3.22 3.52 4.32 4.52 5.32 6.12 6.32 7.12 7.52 8.22 8.52 9.22 9.52 10.12* 10.21* * Ab Rüdesheim. † Nur Sonn- u. Feiertags.	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich. (Die zwischen Wiesbaden (Remise) u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Tägl.)	6.02* 6.42 7.42 8.12 8.57 9.27 9.52 10.27 10.57 11.27 12.22 1.22 1.52 2.27 2.57 3.27 3.57 4.27 4.57 5.27 6.12 6.32 7.12 7.32 8.12 8.42 9.12 9.42 10.22* 10.22 * An Rüdesheim. † Nur Sonn- u. Feiertags.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von Morgens 6½ bis Abends 8½ und umgekehrt von Morgens 8½ bis Abends 9½; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt).

Vormittags: 6.40 7.40 8.10 8.32 9.02 9.32 10.03 10.32 11.02
Nachmitt.: 12.03 12.36 1.10 1.42 2.12 2.42 3.12 3.42 4.12 4.42 5.12 5.42 6.12 6.42 7.12 7.42 8.12 8.42 9.12

Lokal-Dampfschiffahrt Biebrich-Mainz-Biebrich.

An Wochentagen.

Ab Biebrich: Vorm. 6.00 8.15 10.30. Nur an Marktagen Dienstags und Freitags Nachm. 12.45 3.45 5.45 6.45 7.45 8.45 9.45 10.45.
Ab Mainz: Vorm. 7.30 9.45 11.30. Nur an Marktagen Dienstags und Freitags Nachm. 12.45 1.45 2.45 3.45 4.45 5.45 6.45 7.45.

An Sonn- und Feiertagen.

Ab Biebrich: Vorm. 8.30 9.30 10.30 11.30. Nachm. 12.45 1.15 1.45 2.15 2.45 3.15 3.45 4.15 4.45 5.15 5.45 6.15 6.45 7.15 7.45 8.15.
Ab Mainz: Vorm. 9.30 10.30 11.30 12.30. Nachm. 12.45 1.15 1.45 2.15 2.45 3.15 3.45 4.15 4.45 5.15 5.45 6.15 6.45 7.15 7.45 8.15.

Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt.

Fahrten zu Thal.
Ab Biebrich: 5.00 9.45 10.15 10.45 1.15 3.45 5.00 7.25.

Fahrten zu Berg.
An Biebrich: 7.22 9.22 9.52 10.24 2.00 3.00 7.22 8.30.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 13. Mai: dem Tünchergehilfen Heinrich Hosselbach e. S., Philipp Wilhelm Hermann; dem Metzger August Bendle e. T., Auguste Luise. 14. Mai: dem Pferdebahnschaffner Philipp Keßler e. S., Philipp. 15. Mai: dem Restaurateur Carl Wagner e. S., Julius Hermann. 17. Mai: dem Schlossergehülfen Paul Schmelzer e. T., Wilhelmine Pauline Anna. 18. Mai: dem Rechtsanwalt Dr. jur. Leopold Seligsohn e. S., Albert.

Aufgeboten: Schmied David Viles zu Lipporn und Sophie Henriette Kranz hier, vorher zu Birkenbach. Taglöhner Friedrich Kilian zu Mosbach-Biebrich und Marie Pauly zu Mosbach-Biebrich.

Verehelicht: 18. Mai: Lackirer Jakob Meyer hier mit Caroline Philippine Bode hier; Vicefeldwebel Johann Matteo Buchpesch zu Mainz mit Friederike Elisabeth Knapp hier; Königl. Second-Lieutenant Carl Paul Mehl zu Goden mit Julie Clara Rospatt hier.

Gestorben: 17. Mai: Oekonomierath Fritz Wilms von Toddin in Mecklenburg, 60 J. 9 M. 13 T.; Taglöhner Adam Ettingshausen, 33 J. 7 M. 27 T.; Marie, geb. Haas, Wittwe des Landmanns Jakob Holtmann, 70 J. 1 M. 11 T.; Elisabeth, geb. Theis, Wittwe des Tünchers Heinrich Joseph Emmelhainz, 52 J. 7 M. 17 T. 18. Mai: Catharine, T. des Hausirers Peter Michels, 16 T.; Anna Auguste, T. des Herrenschneiders Wilhelm Weyl, 2 J. 8 M. 21 T.; Julius Bernhard, S. des Damenschneiders Jacob Bonquet, 4 J. 1 M. 27 T. 19. Mai: Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Hermann Graf v. Seherr-Thoß von Dobiau in Oberschlesien, 82 J. 10 M. 16 T.; Vollziehungsbeamter Jacob Hundler, 59 J. 10 M. 26 T.; Unverehel. Knecht Johann Krück von Laufenfelden, 57 J. 4 M. 14 T.

Auszug aus auswärtigen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Kreis-Bauinspector Ehrhardt, Mohrungen. Herrn Ernst Hofer, Göttingen. Herrn Erich v. Lüdke, Oldenstadt. Herrn Eisenbahn-Director Schirmer, Stettin. Herrn Gerichts-Assessor Dr. Klein, Berlin. — Eine Tochter: Herrn Ingenieur Riedermaier, Engers a. Rh. Herrn Lieut. Wilhelm v. Marcard, Charlottenburg. Herrn Forstassessor Tilgner, Stralsund. Herrn Legationsrath Frhrn. Ernst v. Salza u. Lichtenau, Dresden. Herrn Rechtsanwalt Sprung, Gummersbach. Herrn Rittmeister Reibel, Hannover. Herrn Prem.-Lieut. d. Res. Fritz Bartels, Rathenow. Herrn Domänenpächter Kleinau, Zittendorf. Herrn Edmund Böhm, Berlin. Herrn Carl van der Moolen, Geldern. Herrn Emil Jürdig, Königswinter.

Verlobt: Fräul. Margarethe v. Hoetzer mit Herrn Prem.-Lieut. Hans v. Schaewen, Berlin—Jüterbog. Fräul. Elsbeth Meyer mit Herrn Lieut. Eckard Graf v. Schlieben, Louisenberg. Fräul. Frida v. Wulffen mit Herrn Hauptmann Bruno Lölhöffel von Löwensprung, Blankenburg a. H. Fräul. Sophie Derbe mit Herrn Gutsbesitzer Ed. Brauer, Königsberg i. Pr.—Zachow. Fräulein Ilse v. Voigtländer mit Herrn Lieut. Erich Wagner, Braunschweig. Fräulein Abele Böhme mit Herrn Lieut. Rud. v. Suckow, Schleswig. Fräulein Martha Thiemann mit Herrn Rechtsanwalt Theod. Eckermann, Wiesbaden. Fräulein Anna v. Billerbeck mit Herrn Prem.-Lieut. Kurt von der Mülbe, Berlin. Fräulein Magdalene Ferlin v. Plotho mit Herrn Hauptmann Paul Reichenau, Dessau.

Gestorben: Herr Dr. phil. Heinr. Gericke, Leipzig, Lindenau. Herr Superintendent Eichler, Pasewalk. Herr Hauptmann a. D. Hugo Müller, Freistadt. Herr Landgerichts-Präsident Hugo Hoffmann, Braunsberg. Herr Hauptpastor Dr. theol. G. Hofmeyer, Lübeck. Herr Erdmann Friedrichs, Berlin. Herr Oberzollinspector a. D. Steuerrath Golze, Oberlahnstein. Herr Kaufmann Rich. Fuhrmann, Magdeburg. Herr Geh. Justizrath Dr. jur. Karl Dorn, Stralsund. Herr Ober-Consistorialrath D. Sigmund Bacmeister, Ansbach. Herr Oberlehrer Karl Friedr. Korroschewitz, Leipzig. Herr Hauptmann a. D. Karl Bynecken, Hannover. — Stiftsdame Louise v. Krogh, Marienlust im Schlesw. Frau Minna Schmidt, geb. Helwes, Hatzburg. Frau Rechnungsrath Agnes Bollensdorf, geb. Allardt, Berlin. — Herrn Prem.-Lieut. Wilh. v. Doerings Söhnchen Jobst, Potsdam. Herrn Major von Werder Söhnchen Martin, Neubuckow. Herrn Dr. med. Max Boelsch Töchterchen Helene, Königsberg.